Laurahütte-Siemianowitzer Zeitung

Erscheint Montag, Dienstag, Donnerstag und Sonnabend und kostet vierzehntägig ins Haus 1,25 Zloty. Betriebsstörungen begründen keinerlei Anspruch auf Rückerstattung des Bezugspreises.

Einzige älteste und gelesenste Zeitung von Laurahütte-Siemianowitz mit wöchentlicher Unterhaltungsbeilage.



Anzeigenpreise: Die 8-gespaltene mm-Zl. für Polnisch-Oberschl. 12 Gr., für Polen 15 Gr.; die 3-gespaltene mm-Zl. im Reklameteil für Poln.-Oberschl. 60 Gr., für Polen 80 Gr. Bei gerichtl. Beitreibung ist jede Ermäßigung ausgeschlossen

Geschäftsstelle: Siemianowice (Śląskie), ulica Bytomska (Beuthenerstraße) 2

Fernsprecher Nr. 501 — Fernsprecher Nr. 501

Nr. 149 — Sonntag, den 22. September 1929 — 47. Jahrgang

Regierungsblock und Verfassungsreform

Oberst Slawek ladet die Sejmklubs zur Konferenz

Warschau. Der Führer des Regierungsblocks im Sejm, Oberst **Slawek**, hat gestern an die Präsidiums der Sejmklubs ein Schreiben gerichtet, in welchem er zu einer **Konferenz** einladet, welche sich mit den eingelaufenen Verfassungsprojekten beschäftigen soll. Bekanntlich hat der Regierungsblock seine fa- Novelle Verfassungsänderung bereits dem Sejm überwiesen, welche sich in der Verfassungskommission befindet. Neben den Anträgen des Regierungsblocks hat aber auch die P. P. S. in Gemeinschaft mit der radikalen Bauernpartei und der Wyzwoleniegruppe ein Projekt eingereicht, sowie der Nationaldemokratische Klub. Mit Rücksicht auf die kommende Sejmsession, in welcher nun die Projekte **diskutiert** werden sollen, will der Führer des Regierungsblocks eine gewisse Form schaffen, auf welcher die Diskussion besser von statten gehen soll.

Vor einem Kabinettswechsel in Wien

Beruhigung gegenüber den Heimwehren — Polizeipräsident Schober der kommende Mann

Wien. In allen politischen Kreisen Wiens rechnet man mit der Möglichkeit, zum Teil sogar mit der sehr großen Wahrscheinlichkeit einer nahen bevorstehenden **Regierungskrise** in Oesterreich. Ein Anlaß dazu könnte sich schon in den nächsten Tagen infolge der bekannten Schwierigkeiten innerhalb der christlich-sozialen Partei finden. Mit einiger Spannung wird die Vorstandssitzung der Wiener christlich-sozialen Parteiorganisation, die von dem Arbeiterführer **Kunschak** geleitet wird, erwartet. Man muß damit rechnen, daß Kunschak ebenso wie auf der Reichstagung der Christlichen Gewerkschaften seine schroffe **Oppositionsstellung** gegen die Heimwehren und damit gegen einen Teil der eigenen Partei beibehalten und vielleicht noch stärker unterstreichen wird. Das kann auch für die Regierung nicht gleichgültig sein, die mit ihrem Verfassungsentwurf schließlich zwischen zwei Feuer geraten könnte.

Schon jetzt beschäftigt man sich mit der Frage, welche Männer dazu bestimmt sein könnten, die neue Regierung zu bilden. Als **überparteilicher** Kandidat, der fast auf allen Seiten großes Vertrauen besitzt, gilt der Polizeipräsident und frühere Bundeskanzler Johann **Schober**. Im übrigen ist die Atmosphäre ruhig geworden. Die Sozialdemokratie stellt jetzt weitgehende **Zugeständnisse** in der Verfassungsfrage in Aussicht. Die ihr im allgemeinen nahestehende Mittagszeitung „Die Stunde" ging bereits soweit, den Verfassungsentwurf des Landbundes als erörterungsfähig zu bezeichnen. Auch die **Heimwehren vermeiden** jede Art von Kundgebung, die als Drohung aufgefaßt werden könnte. Die bevorstehenden Kundgebungen werden zweifellos ruhig verlaufen und kaum irgendwelche Ueberraschungen bringen. Der Schwerpunkt der Ereignisse ist bis auf weiteres in das **Parlament** verlegt.

Einbringung einer Verfassungsreform im Nationalrat

Wien. Wie zu den Beschlüssen des Ministerrates weiter mitgeteilt wird, werden am nächsten Donnerstag dem Nationalrat noch nicht alle Entwürfe der Verfassungsreformgesetze vorgelegt werden. Die Teile über die Ständekammer und über die **Reform des Wahlrechtes** des Abgeordnetenhauses werden noch zurückgestellt. Sie sollen erst später vorgelegt werden, wenn die Parteien dazu Stellung genommen haben.

Die Zollfriedenskonferenz kommt

Genf. Der die wirtschaftspolitischen Fragen bearbeitende Ausschuß des **Völkerbundes** nahm am Freitag einstimmig die von Dr. **Breitscheid** als Berichterstatter vorgelegte Entschließung an, die die Einberufung einer internationalen Tagung zur Annahme eines **Zollwaffenstillstandes** vorsieht. Die weiteren Verhandlungen für die **Senkung** der europäischen Zolltarife sollen nunmehr in folgenden vier Stufen verlaufen:

1. Die Vollversammlung des Völkerbundes fordert unverzüglich durch den Generalsekretär sämtliche Mitglieds- und Nichtmitgliedsstaaten bis zum 31. Dezember auf, mitzuteilen, ob sie bereit sind, an einer Tagung teilzunehmen, die einen **Zollwaffenstillstand ausarbeiten** soll. Ein derartiges Abkommen soll vorsehen, daß sich die Regierungen während eines Zeitraumes von zwei bis drei Jahren verpflichten, ihre Schutzzolltarife nicht weiter zu erhöhen, sowie keine neuen Schutzzölle oder Einschränkungen des Handels zu schaffen. Der Wirtschaftsausschuß des Völkerbundes wird beauftragt, unverzüglich einen Vertragsentwurf für den Waffenstillstand als Grundlage der Verhandlungen auszuarbeiten.

2. Der Völkerbund beschließt auf Grund der Mitteilungen der Regierungen über die endgültige Einberufung der Tagung, die möglichst Ende Januar 1930 stattfinden soll. Der Generalsekretär soll alle Maßnahmen treffen, um die Durchführung der Tagung zu sichern.

3. Die Vollversammlung empfiehlt, unverzüglich nach Abschluß des Zollwaffenstillstandes Verhandlungen über die endgültige Senkung der Zolltarifmauern aufzunehmen.

4. Die Einberufung einer weiteren diplomatischen Tagung, die von den im Laufe von zwei bis drei Jahren stattgefundenen Verhandlungen Kenntnis nimmt, sie prüft und vervollständigt. Zu dieser Tagung sollen sämtliche Staaten eingeladen werden.

Dieser Bericht, der ausdrücklich hervorhebt, daß eine gewisse Zahl von Staaten an der Zollfriedenstagung nicht teilnehmen will, wurde vom Ausschuß angenommen. Er geht nunmehr an die Vollversammlung des Völkerbundes zur endgültigen Annahme. Die Einladungen an die Regierungen zu der Tagung sollen möglichst gleich nach Abschluß der Vollversammlung herausgehen.

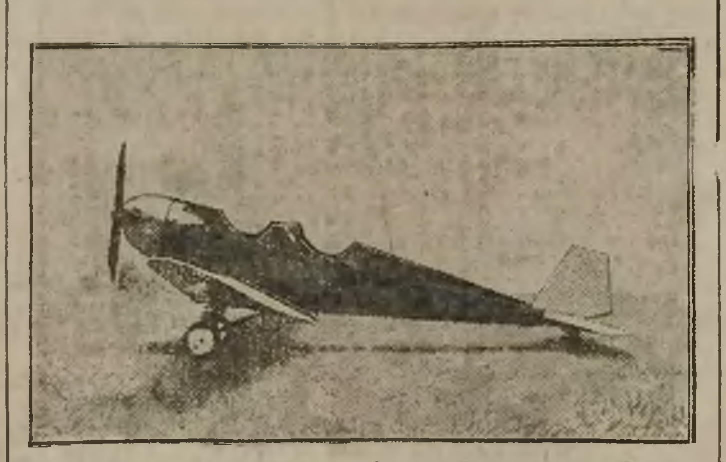
Woldemaras will keinerlei staatliche Dienste mehr übernehmen

Kowno. Die volkssozialistische „**Lietuvos Zinios**" gab am Freitag Nachmittag ein Extrablatt heraus, das Aufsehen erregende Erklärungen des Ministerpräsidenten Woldemaras gegenüber einem Vertreter des Blattes enthält. Woldemaras erwiderte auf die Frage, ob er in dem neuen Kabinett einen Ministerposten übernehmen werde: **„Ich muß auf das entschiedenste erklären, daß ich fortab keinerlei staatliche Dienste, sei es im In- oder Ausland, übernehmen werde. Diese meine Haltung ist unumstößlich."**

Auf die Frage, was er in Zukunft zu tun gedenke, erklärte der frühere Ministerpräsident, er müsse sich zunächst nach einer anderen Wohnung umsehen.

*

Kowno. Obwohl über die Ursachen, die zum **Rücktritt** des Kabinetts **Woldemaras** geführt haben, in amtlichen Kreisen noch strengstes **Stillschweigen** bewahrt wird, gewinnt doch die Annahme, daß der Anlaß zur Regierungskrise in einem **Konflikt innerhalb des Kabinetts** zu suchen ist, immer mehr an Boden. Besonders stark scheinen die Gegensätze zwischen dem **Innenminister** und **Woldemaras** zu sein. Da eine Ueberbrückung der Gegensätze **nicht** möglich gewesen ist, hat der Staatspräsident von seinem verfassungsmäßigen Recht der Auflösung der Regierung Gebrauch gemacht. In gut unterrichteten Kreisen verlautet, daß der mit der **Neubildung** beauftragte Finanzminister **Tubelis** das Ministerpräsidium übernehmen wird.



Flugzeugabsturz in Schneidemühl

Am 19. September stürzte ein Messerschmitt-Leichtflugzeug (von dem hier gezeigten Typ), das sich auf einem Propagandaflug durch Deutschland befand, bei Schneidemühl infolge Aussetzens des Motors ab. Ein Fluggast wurde sofort getötet. Der Pilot erlag kurz darauf seinen schweren Verletzungen.

Polen und die Abrüstung

Genf. Die durch den Vorstoß Lord Robert Cecils in der dritten Kommission der Völkerbundsversammlung aufgerollte große **Aussprache** über die **Abrüstungsfrage** wurde nach den gestrigen Erklärungen der Großmächte heute weiter fortgesetzt.

In weitgehendem Maße unterstützte dann der Vertreter Kanadas den englischen Standpunkt. Er erklärte, man müsse endlich den Mut und die Offenheit finden, in der Abrüstungsfrage Fortschritte zu erzielen, um zu einem praktischen Ergebnis zu gelangen.

Dagegen traten die Vertreter Polens und Südslawiens der englischen Auffassung schroff entgegen. Der polnische Vertreter, Sokal, richtete seinen Angriff in der Form ausschließlich gegen Deutschland und erklärte, Graf Bernstorff versuche ein zweideutiges Verfahren vorzuschlagen. Er wolle die Minderheit, zu der er in der Abrüstungskommission gehöre, in eine Mehrheit des Abrüstungsausschusses der Vollversammlung verwandeln. Graf Bernstorff berufe sich auf die öffentliche Meinung seines Landes, man müsse jedoch die öffentliche Meinung der ganzen Welt berücksichtigen. Den Vorschlag Lord Robert Cecils lehne die polnische Regierung ab.

Graf Bernstorff, der Vertreter Deutschlands im Abrüstungsausschuß der Völkerbundsversammlung, erklärte ausdrücklich, er habe keineswegs, wie der Vertreter Polens behauptete, radikale Vorschläge gemacht, sondern lediglich den Vorschlag der englischen Regierung unterstützt. Die Ausführungen, die der **Vertreter Polens** an ihn gerichtet habe, wären wohl eigentlich an die Adresse des Vertreters von England gerichtet gewesen. Vielleicht habe aber der polnische Vertreter besondere Gründe gehabt, den Vertreter Deutschlands zu kritisieren. Er werde selbstverständlich alle Vorschläge unterstützen, die eine wahre **Herabsetzung** des gegenwärtigen Rüstungsstandes zum Gegenstand haben. Die bisherigen Verhandlungen der Abrüstungskommission wären in keiner Weise befriedigend. Die Abrüstungskommission habe vier Jahre getagt und völlig versagt, und es sei selbstverständlich, daß man auch denjenigen Staaten, die in der vorbereitenden Abrüstungskommission nicht vertreten wären, während der Vollversammlung Gelegenheit gebe, zu den großen grundsätzlichen Fragen der Abrüstung Stellung zu nehmen. Die bevorstehende **Weltabrüstungskonferenz**, von der soviel gesprochen würde, könnte nach dem heutigen Stande der Dinge nur zu einem **Stillstand** der **Rüstungen**, nicht aber zu einer Herabsetzung des allgemeinen Rüstungsniveaus führen. Graf Bernstorff bemerkte sodann, **er wäre durchaus bereit, gemeinsam mit den Vertretern Polens eine Reise um die Welt anzutreten, um die Stellungnahme der öffentlichen Meinung in der Abrüstungsfrage festzustellen.** Er fürchte jedoch, man werde auf den Mond gehen müssen, um ein Volk zu finden, das mit den bisherigen Arbeiten der Abrüstungskommission des Völkerbundes zufrieden sei.

Die allgemeine Aussprache über die grundsätzlichen Fragen der Abrüstung wird am Sonnabend noch weiter fortgesetzt werden. Der Standpunkt der englischen Regierung hat in der heutigen **Verhandlung** die **Zustimmung** einer **großen Zahl** von Staaten gefunden, jedoch zeichnet sich noch keine einheitliche Mehrheit ab, so daß das endgültige Schicksal des englischen Antrages heute **noch nicht** feststehen dürfte.

Abschluß der Völkerbundarbeiten am nächsten Mittwoch

Genf. Das Präsidium der Völkerbundsversammlung hat am Freitag den dringenden Wunsch nach einem **beschleunigten** Abschluß der Konferenzarbeiten ausgesprochen. Dieser Wunsch ist den Vorsitzenden aller Ausschüsse übermittelt worden. Das Präsidium hat Vorbereitungen getroffen, um die Vollversammlung am nächsten Mittwoch gleichzeitig mit dem Rat abzuschließen. Am Sonnabend nachmittag findet eine neue Vollversammlung statt, in der die von den Ausschüssen angenommenen Berichte und Entschließungen genehmigt werden sollen.

Kommunistenversammlung in Haifa ausgehoben

25 Verhaftungen.

Jerusalem. Der Sonderberichterstatter der Telegraphen-Union meldet: In **Haifa** überraschte die Polizei eine geheime **Kommunistenversammlung**. Sämtliche Teilnehmer an der Versammlung wurden verhaftet. Insgesamt wurden 25 Zwangsgestellungen vorgenommen. Bei der näheren Untersuchung des Versammlungslokals wurden eine Menge Kampfaufrufe gegen den Zionismus und gegen England gefunden.



70. Geburtstag von Elisabeth Böhm-Lamgarben

Frau Elisabeth Böhm-Lamgarden, die Präsidentin des Reichsverbandes deutscher landwirtschaftlicher Vereine, feiert am 27. September ihren 70. Geburtstag. Frau Böhm hat im Jahre 1898 in Ostpreußen, wo sie als Gutsbesitzerin wirtschaftete, den ersten landwirtschaftlichen Hausfrauen-Verein gegründet. Heut umfaßt der Reichsverband, an dessen Spitze sie steht, mehr als 1.50 Vereine. Der Reichsverband wird am Geburtstag seiner Präsidentin eine große Tagung in Königsberg abhalten.

Eine Sitzung des Saarausschusses

Berlin. Wie der „Vorwärts" meldet, findet am Montag in der Stadthalle in Heidelberg eine Sitzung des Saarausschusses mit den Vertretern der Reichs- und Länderministerien unter Anwesenheit des Führers der deutschen Delegation für die deutsch-französischen Saarverhandlungen, des Staatssekretärs z. D. von Simson statt. Gegenstand der Tagesordnung ist eine Aussprache über die bevorstehenden deutsch-französischen Saarverhandlungen und die Beteiligung der Saar an diesen Verhandlungen. Die deutsche Delegation für Paris wird bei diesen Beratungen zum ersten Male vollständig versammelt sein und ihre Ergänzung durch die saarländischen Sachverständigen erfahren.

Um die Angleichung des Völkerbund-Paktes an den Kelloggpakt

Genf. Der ursprünglich englische Antrag, den Völkerbundspakt mit dem Kelloggpakt in Uebereinstimmung zu bringen, und die Artikel des Völkerbundspaktes, die die Möglichkeit eines Krieges offen lassen, in der Richtung des Kelloggpaktes abzuändern, wurde im Rechtsausschuß des Völkerbundes dahin umgestaltet, daß jetzt zunächst ein Sonderausschuß von 11 Mitgliedern vom Rat eingesetzt werden soll, der einen besonderen Bericht darüber erstatten soll, welche Abänderungen an den einzelnen Artikeln des Völkerbundspaktes notwendig sind, um ihn mit dem Kelloggpakt in Uebereinstimmung zu bringen. Der Ausschuß wird im ersten Vierteljahr 1930 zusammentreten. Die endgültige Entscheidung soll die nächste Vollversammlung fällen.

Tschiangkaischek über den russisch-chinesischen Konflikt

Peking. Nach einer Meldung aus Nanking gab Tschiangkaischek am Freitag eine Erklärung über die Stellung der Nankingregierung zum russisch-chinesischen Konflikt ab. Er wies darauf hin, daß die Regierung überzeugt sei, daß nunmehr eine Beilegung des Konfliktes fast aussichtslos geworden sei. Die der Nankingregierung übermittelten russischen Vorschläge bewiesen, daß die Moskauer Regierung kein Interesse für die Wiederherstellung normaler Beziehungen zur chinesischen Republik habe. Die Nankingregierung werde selbstverständlich weiter versuchen, die Streitfrage beizulegen und erneut eine russisch-chinesische Konferenz in Vorschlag bringen. Er hofft, daß Japan, das bisher eine neutrale Haltung eingenommen habe, eingreifen und die Kriegsgefahr im Fernen Osten beseitigen werde.

Selbstmord wegen des schönen Wetters

Berlin. In der Petersburger Straße hat sich der 56 Jahre alte Schneidermeister Karl Lösch heute nacht mit Gas vergiftet. Die Wiederbelebungsversuche der Feuerwehr waren vergebens. Grund: Wirtschaftliche Sorgen. — Einer von den zahlreichen Selbstmordfällen, wie sie die Großstadt täglich aufzuweisen hat — aber doch gerade typisch für diese Zeit. Der Fall weist auf eine merkwürdige Tatsache hin, an der das Publikum wahrscheinlich achtlos vorüberschreitet. Seit Wochen herrscht nämlich im gesamten Schneidergewerbe große Arbeitslosigkeit.

Warum? Wegen des schönen Wetters!

Das wunderschöne Herbstwetter, über das sich alle Menschen freuen, bedeutet für das Schneidergewerbe ein Unglück: die Uebergangssaison geht verloren. Wie uns die Schneiderinnung mitteilt, pflegt sie damit zu rechnen, daß noch vor Beginn des Septembers das Publikum sich mit Uebergangssachen eindeckt. Ist der September vorüber, verzichtet es auf Uebergangssachen und nimmt gleich Wintersachen. — Es ist bereits der dritte Selbstmord aus Schneiderkreisen in den letzten Wochen. „Wenn das so weiter geht, wissen wir nicht, wo wir hin sollen", ist jetzt die allgemeine Klage. Wegen der Arbeitslosigkeit sind zahlreiche Hilfskräfte von den Schneiderwerkstätten entlassen worden.

Ein europäischer Skandal

Opfer der tschechischen Spionagefurcht.

Prag. Vor sechs Monaten wurden der deutschösterreichische Staatsbürger Norbert Böhm und seine Geliebte Grete Steindl, gleichfalls Oesterreicherin, beim Photographieren des Bahnhofs in Mährisch-Neustadt unter Spionageverdacht verhaftet und in Untersuchungshaft gesetzt, ohne daß bisher eine Anklage erhoben wurde. Dieser Tage wurde Böhm im Hofe des Kriegsgerichtsgefängnisses in Olmütz aus geringfügiger Ursache von einem Mithäftling erschlagen. Bei der Nachricht von seinem Tode unternahm seine Geliebte einen Selbstmordversuch. Die österreichischen Behörden haben jetzt auf diplomatischem Wege Aufklärung über den Fall verlangt. Außerdem wird eine Schadenersatzklage gegen den tschechoslowakischen Staat angekündigt. Grete Steindl soll dieser Tage auf freien Fuß gesetzt werden. Die beiden unglücklichen Menschen dürften wahrscheinlich ein halbes Jahr unschuldig in Untersuchungshaft gesessen haben. Böhm hat dieses Schicksal dazu mit dem Tode bezahlen müssen.

Der kleine Seeabenteurer

In der Höhe des Ostseebades Ahlbeck wurde dieser Tage ein führerlos auf der See treibendes Ruderboot gesichtet, in dem ein an den Folgen der Seekrankheit leidender Junge als einziger Insasse lag. Fischer, die das Boot bargen, brachten den Jungen zur Landjägerei, wo der kleine Seemann als der dreizehnjährige Schüler Fritz Fischer aus Köln sich vorstellte. Fritz war vom Ferienaufenthalt in Schlesien „getürmt", nach Stettin gereist, wo er angesichts der Schiffe und des Hafens den Entschluß zu einer Seereise nach Schweden oder sonst wohin faßte. Der Junge verschaffte sich Proviant, Kompaß, Uhr, Beil und Säge, fuhr mit dem Dampfer nach Swinemünde, wo er kurzerhand ein Ruderboot am Bollwerk „requirierte" und in See ging. Dort packte ihn die Seekrankheit. Zu seinem Glück. Denn bald zog ein Gewitter herauf, dessen Böen sicher Fritzens Reise ein Ende mit Schrecken gebracht haben würden. Die Mutter in Köln wurde von dem Seeabenteuer ihres Sohnes in Kenntnis gesetzt.

Die Schönheitskönigin

In dem belgischen Seebadeort Coxyde fand vor kurzem wie alljährlich die Wahl der Schönheitskönigin statt, die nicht einfach war, da eine Unmenge reizender Frauen und Mädchen am Wettbewerb teilnahm. Erst zu später Stunde fiel der Entscheid der Jury, der allgemeine Zustimmung fand. Der neugewählten Schönheitskönigin wurden stürmische Ovationen dargebracht. Den Höhepunkt des Abends bildete die Ueberreichung der königlichen Insignien an die Neugewählte. Anschließend fand ein Ball statt. Alle jungen Leute suchten einen Tanz mit der Königin zu erhaschen, und die Stimmung blieb bis Mitternacht eine sehr ausgelassene. Mit dem Glockenschlag 12 entwand sich die neugewählte Majestät den Armen ihres Tänzers, sprang auf einen Tisch und riß sich, während alle Augen mit Erstaunen auf ihr hafteten, unter Lachen die Bubikopf-Perücke herunter und begann die Schminke vom Gesicht zu entfernen. Die männliche Schönheitskönigin stellte sich als Monsieur Andree B. aus Brüssel vor, der durch seinen gelungenen Scherz die Unsitte der Wahl von Schönheitsköniginnen ad absurdum geführt hatte.

Ueberfall auf einen Chauffeur

Prag. Gestern nacht mietete ein Mann vor dem Willson-Bahnhof ein Autotaxi und forderte den Kraftwagenlenker Pokornansky auf, ihn nach Schebarov zu fahren. Während der Fahrt schoß der Fahrgast aus einem Trommelrevolver auf den Chauffeur. Dieser brachte den Wagen zum Stehen und warf sich auf den Angreifer. Zwischen den beiden entspann sich nun ein erbitterter Kampf um den Revolver. Dabei gingen noch drei Schüsse los, die aber niemanden trafen. Schließlich entriß Pokornansky dem Angreifer die Waffe und dieser ergriff die Flucht. Er wurde jedoch angehalten, blutiggeschlagen und an den Füßen zum Auto geschleppt und in das Gefangenenkrankenhaus nach Pankraz gebracht, wo er als der 18jährige Josef Balon agnosziert wurde. Der schwerverletzte Chauffeur wurde ins Spital gebracht.

Ein teurer Schreibfehler

Amerika hatte anläßlich seiner neuen Zollvorlage Gelegenheit, über die Vergeßlichkeit und über die Unachtsamkeit eines Beamten seine Glossen zu machen. Als um die Jahrhundertwende eine neue Zollvorlage in Kraft treten sollte, worin u. a. bestimmt war, daß „all foreign fruit-plants" (alle ausländischen Fruchtpflanzen) zollfrei eingeführt werden konnten, veränderte der Beamte bei der Abschrift des Gesetzes den Bindestrich in einen Beistrich, so daß also „alle ausländischen Früchte, Pflanzen usw." zollfrei eingeführt werden konnten. Nach den amerikanischen Gesetzen konnte der Kongreß erst nach einem Jahre den Fehler berichtigen. Der entgangene Zoll betrug während dieser Zeit dreieinhalb Millionen Dollar.



Riesenölbrand in Hull

Ein sehr großes englisches Oellager in der Stadt Hull geriet vor einigen Tagen in Brand. Die Feuerwehr hatte die größte Mühe, den Brandherd auf den einen, etwa zwei Millionen Liter umfassenden Tank zu beschränken. — Die Aufnahme zeigt den brennenden Oelbehälter.

Die Brandstifterin

Roman von Erich Ebenstein

42. Fortsetzung. Nachdruck verboten.

Toni lacht laut auf.

„So — das meinst? Weit gefehlt, Jula, sag' ich dir! Neidisch bin ich nie gewesen, und daß der Hof ihm zukommt als dem Aelteren, hab' ich ja immer gewußt. Selb tät mich schon eine martern. Bin ja jung, kann arbeiten und hätt' mir schon wo ein Platzel erwirtschaftet in der Welt, wenn's mir dafür stünd."

„Aber nachher ist ja all's gut, Toni! Wenn du so gescheit denkst! Nachher wirst dir das Platzel auch erwirtschaften, bis du halt die Richtige findest — für die dir's dafür steht!"

„Wieder lacht er hart auf.

„Hätt' sein können — wenn dieselbige nur auch so denkt hätt'! Aber hat sich's halt gespeilt, weißt! Sie hat eben anders denkt!" sagt er bitter.

„So ist's —?" stammelt sie dann, „du hast die Richtige schon gefunden, und sie —"

„Sie hat gesagt: Behüt' dich Gott auf Nimmerwiedersehen! Ja, meine liebe Jula, so ist's! Und siehst wohl, daß es niz hilft, die Richtige finden, wenn man sie nit festhalten kann! Und daß für mich damit alles aus ist und mir nimmer dafür stehen wird, mir ein eigen Platzl zu erwirtschaften. Denn für einen einsamen Menschen gibt's so oder so kein Glück auf der Welt. Ist leichter zu tragen, so ein Leben als Knecht am fremden Herd, als ich tät' in dem eigenen Haus sitzen — allein."

Er steht auf. Härte und Bitterkeit im jungen Gesicht.

„So — jetzt weißt, was sonst niemand weiß, und red' nie mehr darüber, Jula! Mag nit erinnert werden dran. Und jetzt gehen wir weiter, sonst wird's Nacht, ehe wir zur Kathl auf die Windkogelalm kommen."

Schweigend steigen sie abwärts über den schmalen Grat, dessen steiler Zickzackweg ins Gestein gehauen ist, weil die wilden Stürme ihn sonst verwehen und Regengüsse das Erdreich abschwemmen würden.

Auf der Windkogelalm darunter, die sich in sanften Mulden ausbreitet, stehen links ein paar Hütten im Schutz der Randfelsen, während die Großreicherhütte ganz rechts am Fuße des Windkogels liegt.

Es dämmert stark. Aus den Hütten steigt Rauch und von den linksseitigen Hütten klingt ein zweistimmig gesungenes Almlied verloren durch die Abendstille herüber. Plötzlich packt Jula den Goldner-Toni am Arm und reißt ihn herum, aufgeregt nach dem Gewänd des Hochkars deutend, das ihr Blick bei einer Kopfbewegung zufällig gestreift hat.

„Du — da schau' hin! Wie schrecklich ist das anzuschauen! Wie wenn's wahr wär', was die Leut' sagen, daß da oben am Hochkar der Leibhaftige mit seine Hexen tanzen tät'!"

„Narrl, du! Hexen gibt's keine und der Leibhaftige denkt gewiß nit ans Tanzen! Die liebe Sonn' ist's, die, bevor sie schlafen geht, der Welt noch einen Gruß herüberschickt!"

Stumm blicken sie dann beide hinauf zu den Zinnen des Hochkars, die in roter Flammenglut erstrahlen, während darunter alles bereits im Dunkel der Nacht versunken scheint, so daß es aussieht, als schwebe da oben das leuchtende Gestein frei in der Luft —.

Allmählich verblaßt dann der leuchtende Schein, das Glühen wird matter und erstirbt endlich im violetten Schatten. Verwirrt blickt Jula um sich und wundert sich, daß es hier unten noch so hell ist.

„Du," sagt sie, „so was hab' ich aber noch nie gesehen und werd's wohl nimmer vergessen! — Wirst mich auslachen, aber mir ist's grad so, als ob unser Herrgott uns durch das Licht oben hat zeigen wollen, daß er auch noch da ist und wir nit verzweifeln sollen —"

Toni antwortet nicht. Sie schreiten jetzt rasch aus, quer über die Alm auf die Großreicherhütte zu. Als sie diese fast erreicht haben, legt Jula den Finger an die Lippen legend, leise: „Weißt, wir wollen die Kathl überraschen und schleichen uns ganz leise in die Küche, wo sie gewiß grad 's Nachtmahl kochen tut. Da wird sie aber Augen machen, wenn wir auf einmal vor ihr stehen!"

„Sie wird in der Stuben sein!" flüstert Jula, nachdem beide eingetreten sind. „Komm nur, überraschen wir sie dort!"

In diesem Augenblick wird die Stubentür rasch geöffnet und im Rahmen derselben erscheint — nicht die Kathl, sondern die Großreicher-Rosel!

Wie erstarrt stehen die drei Menschen sich einen Augenblick stumm gegenüber. Dann läuft Rosel mit frohem Aufleuchten im Blick, Jula beide Hände entgegenstreckend:

„Jessas, du, Jula! Nein, so eine Freud' und Ueberraschung, daß du mich heimsuchen kommst! Tag für Tag habe ich denkt an dich und so viel Sehnsucht gehabt nach dir! Aber was schaust mich denn so fremd an — du? Magst mich nimmer? Hast unsern Bund vergessen, wo wir einander versprochen haben, fest zusammenzuhalten?"

„Ich nit. Aber du — bist ja damals nit kommen zur Lois, wie du versprochen hast —"

„Weil ich krank war. Weißt das denn nit?"

„Wohl. Aber später —"

„Später war mein erster Ausgang zur Lois, aber da bist schon lang in der Traisen gewesen, und dorthin — sie stockt, wird blutrot, und ein rascher, scheuer Blick streift den Toni, der noch immer in stummer Erstarrung dasteht. Dann fährt sie hastig fort: „Nachher hab' ich wieder die Stadt müssen. Wirst es ja gehört haben, daß mein Mann verunglückt und bald danach gestorben ist —"

„Ja, das hab' ich gehört. Aber wie kommst denn jetzt da herauf auf die Alm. Wo doch die Kathl da."

„Die Kathl hat vor zwei Tagen einen Blutsturz bekommen und sie haben sie ins Spital schaffen müssen, weil der Vater die Agerl nit leiden kann, so bin ich auf' Aber" — sie öffnet die Stubentür — „kommt doch herein in die Stuben all zwei —" Wieder fliegt ein scheuer Blick zum Goldner-Toni, der sich endlich von seiner Bestürzung über das unerwartete Wiedersehen zu erholen beginnt und sich nun hastig der Hüttentür zuwendet, allem Anschein nach, um unbemerkt und möglichst rasch — die Flucht zu ergreifen.

(Fortsetzung folgt.)

Unterhaltung und Wissen

Empörung der Träume

Gespräch mit einem Araber in Jerusalem

Eben noch wandert man durch die wogenden Getreidefelder der jüdischen Kolonie, sieht, wie die mächtigen Maschinenpflüge den steinigen Boden aufreißen, und einige Schritte weiter auf dem Nachbarland erblickt man in seinem weißen Kopftuch den arabischen Fellachen, wie er hinter dem Holzpflug, dem primitiven Werkzeug des Altertums, mit langsamen, schönen Bewegungen einherschreitet und, unregelmäßig die Steine umgehend, ein kleines schiefes Viereck abschneidet.

Soeben noch hört man zwischen den bildergeschmückten Wänden des jüdischen Kinderheims eine naturwissenschaftliche Unterrichtsstunde, und zehn Minuten später befindet man sich auf dem Basar des arabischen Dorfes, wo in den Ständen der Schuhmacher, Lederarbeiter und Korbmacher kleine Kinder mit untergeschlagenen Beinen vor der Arbeit kauern.

Soeben noch lauschte man in dem Krankenhaus der Siedlung dem Vortrag einer jüdischen Aerztin über Malariabekämpfung, und bald darauf auf der Landstraße begegnet man einer Araberin, in langem buntgestickten Gewande, die in königlicher Haltung den schweren Wasserkrug auf dem Kopfe trägt, ein leibhaftiges Bild biblischer Zeiten.

Welche phantastischen Gegensätze! Stoßen nicht alle Jahrhunderte hier zusammen?

Denn die jüdischen Einwanderer, die seit der Balfour-Deklaration mit gutem Recht das Land betraten, sind nicht nur Vorkämpfer ihrer nationalen Idee, sondern Pioniere der Zivilisation geworden. Auf den Einwandererschiffen wurde Europa selber an Land geschwemmt, mit seiner Technik, seiner Organisation, und es ist Asien, aus den Träumen seiner mittelalterlichen Beschaulichkeit aufgeschüttelt, das sich verzweifelt gegen das eindringliche Element nüchterner, unromantischer Tatkraft wehrt. Dies ist die tiefe eigentliche Ursache des arabischen Aufstandes, der sich sowohl gegen die Juden als gegen die Engländer richtet, und der hinter der religiösen Maske das asiatische Gesicht gegen das europäische gewandt hat.

In diesem Frühjahr besuchte ich in Jerusalem einen gebildeten Araber, den Abkömmling einer der vornehmsten Familien des Landes, der als Direktor eines arabischen Knabengymnasiums eine führende Stellung einnahm.

Der Weg zu seinem Hause war nicht leicht zu finden. Denn die schmalen Gassen Jerusalems sind ohne Namen, ein steiniges Labyrinth. Aber als ich einem arabischen Wasserverkäufer den Namen des Effendi nannte, lächelte er verschmitzt und lief mit seinen Wasserschalen klappernd, voran, um mir das Haus zu zeigen. Im Schatten der mächtigen alten Mauer erreichten wir das Herodestor, wo sich auf dem Viehmarkt die Hammelherden der Beduinen zusammendrängten. Vor einem weißen Hause, das mitten in einem Schutthaufen von Bauplätzen von einem schmalen Blumengarten umgeben war, blieb der Wasserverkäufer stehen.

„Backschisch," sagte er und streckte die Hand aus.

Ich wurde in ein Zimmer geführt, das eine seltsame Mischung orientalischer Kultur und billiger europäischer Imitation zeigte. Ein graues Plüschsofa, verschnörkelte Korbstühle, aber davor ein kostbar eingelegter Rauchtisch von alter Damaszener Arbeit. Neben geschmacklosen Bildern hingen schöngeschmiedete Waffen an den Wänden. Als der Hausherr eintrat, ein hoher, breitschultriger Mann, glattrasiert, nach der neuesten Mode gekleidet, spiegelte auch seine Erscheinung diese sonderbare Verbindung des orientalischen Wesens wider. Doch zeigten die kühne Nase, die tiefliegenden Augen den rassereinen Araber.

Er begrüßte mich in fließendem Englisch, rückte den kleinen Tisch heran und bot mir mit höflichem Lächeln türkischen Kaffee und Süßigkeiten.

„Sie möchten meine Schule besichtigen?" fragte er.

„Nein," sagte ich offen, „ich bin gekommen, um endlich einmal aus dem Munde eines Arabers seine Ansicht über die zionistische Einwanderung zu hören."

Plötzlich erschien hinter seinem starren, immer gleichbleibenden Lächeln ein abweisendes, fast finsteres Gesicht.

„Die Juden," sagte er. „Nun ja. Es wäre das Beste, sie gingen dahin, wo sie hergekommen sind."

Ich blickte ihn gespannt an, während sein Lächeln sich immer mehr zusammenzog.

„Sie müssen wissen, ich bin weder Chauvinist noch religiöser Fanatiker. Aber was wollen die Juden eigentlich in unserem Lande?"

„Ja, ist es denn nicht auch ihr Land?" wandte ich ein.

Der Araber lachte dröhnend auf. „Drei Jahrhunderte haben die Juden einmal in Palästina gelebt, wir aber wohnen siebenhundert Jahre hier. Wer also ist mehr heimatberechtigt, sie oder wir?"

„Aber in diesen drei Jahrhunderten," erwiderte ich, „wurde das Fundament einer geistigen Welt gebaut."

Der Effendi bewegte nachdenklich den Kopf.

„Das gebe ich zu. Moses ist uns ebenso heilig wie den Juden. Ja, damals führte er sie aus Aegypten hierher. Doch haben sie nicht versucht, Pyramiden zu bauen. Heute kommen sie von einer anderen Seite, von Europa, und sie bauen Elektrizitätswerke, Wassertürme, Fabriken. Sie überschwemmen das Land mit europäischer Tüchtigkeit. Ja, begreifen Sie denn nicht, welche ungeheure Gefahr diese Invasion für uns bedeutet? So gering ihre Zahl heute noch ist, so sind sie uns durch Organisation und ihre neuen Arbeitsmethoden tausendfach überlegen."

Ich unterbrach ihn. „Aber sie kommen ja nicht als Feinde."

„Warum nicht? Sie besetzen unseren Boden."

„Die Landkäufer aber haben die Grundbesitzer reich gemacht, die Fellachen wurden auf anderen Plätzen angesiedelt. Niemand wurde verdrängt."

„Wie lange werden sie noch Land kaufen können?"

„Es ist Raum genug da für beide Völker. Vergessen Sie nicht, das meiste Land, das die Juden erhielten, war Brachland, Sumpfland, das sie unter schweren Opfern fruchtbar machten."

„Was haben wir davon?"

„Sie sind im Irrtum. Die Juden brachten Geld und neue Arbeitsmöglichkeiten in das Land. Der wirtschaftliche Aufschwung wird ebenso den Arabern zugute kommen."

Wir schwiegen beide, erschöpft wie nach einem Zweikampf. Mein Wirt erhob sich, um mir eine neue Schale Kaffee zu reichen.

„Nein," begann er wieder. „Wir wollen unseren eigenen Fortschritt, unsere eigene naturgemäße, dem Klima angepaßte Entwicklung. Der Rhythmus unseres Landes hat immer noch den Gang des Kamels, nicht den des Automobils. Wir schätzen nicht die rasende Geschwindigkeit des Lebens, die Leistung an sich. Wir lieben die Muße, die Beschaulichkeit, die tiefe Meditation aus der einmal alle östlichen Religionen aufgeblüht sind. Wir können stundenlang in den Himmel starren, ohne etwas zu tun. Wir können über einer Nargilehpfeife die seltsamsten Offenbarungen des Paradieses empfangen. Aus diesem ursprünglichen Leben aber stören uns die Juden mit ihrem entsetzlichen europäischen Tempo auf."

Nun mußte ich lächeln. „Dieses schmerzhafte Erwachen aber scheint mir das unvermeidliche Schicksal des Orients zu sein."

Das Gesicht des Arabers glühte vor Erregung. „Ja, sind es denn noch dieselben Juden, wie wir sie kannten, inbrünstig im Gebet versunken, Mystiker, Träumer wie wir? Was sind heute ihre Gedanken? Technik, Elektrizität und einige abgestandene soziale Ideen. Wenn ich durch die Jaffastraße gehe und ich sehe die jungen Chaluzim, diese Burschen mit den Sportmützen, wie sie mit ihren breiten Schritten die Straße herunterstampfen, immer geschäftig, immer in der Eile, packt mich die Wut. Welche Unruhe bringt dieses Volk in das Land! Das ist schlimmer als ein bewaffnetes Heer."

„Aber so machen Sie doch das arabische Volk konkurrenzfähig!" rief ich. „Geben Sie dem Volk die Erziehung, die ihm fehlt und die seit Jahrhunderten versäumt worden ist!"

Mein Wirt schlug heftig mit der Hand auf den Tisch, daß die Tassen klirrten.

„Volksbildung! Auch so eine europäische demokratische Idee. Wir sind für Aristokratie der Bildung, eine Führerschicht, die das Volk leitet."

„So gäbe es also keine Einigung zwischen Juden und Arabern?" sagte ich.

„Nur die Assimilation der Juden, ihre völlige Arabisierung könnte uns retten," erwiderte der Effendi.

„Das wird Ihnen niemals gelingen," sagte ich. „Die einzige Lösung scheint mir eine friedliche Zusammenarbeit beider Völker zu sein."

Der Araber neigte den Kopf. „Wie es vom Schicksal bestimmt ist."

Ich erhob mich, um mich zu verabschieden. Bevor ich den Raum verließ, nahm mein Wirt einen Dolch von der Wand, um mir die kunstvolle Goldschmiedearbeit zu zeigen.

„Ein altes Familienstück," sagte er und zog die Waffe aus der Scheide. Ich berührte die Klinge, sie war scharf geschliffen. Auch in den Augen des Mannes funkelte einen Augenblick ein seltsamer drohender Schein auf.

Dann verneigte er sich auf europäische Weise vor mir; aber plötzlich besann er sich und legte die Hand auf Stirn und Brust, um mich mit dem arabischen Gruß zu ehren.

Wolkenkratzer-Probleme

Ein moderner Wolkenkratzer wirft mannigfache und ganz neue Probleme auf. Der Besitzer eines solchen neuen Gebäudes zu Neuyork wünschte Fingerschilder über und unter jedem Türdrücker, bis ihm bedeutet wurde, daß es 15 000 Dollar jährlich kosten würde, diese Messingschilder sauber und blank zu halten. Ein Mann, der weiter nichts tun würde als diese Schilder zu putzen, würde zwei Jahre brauchen, um einmal die Runde zu machen. Die Erbauung von Wolkenkratzern ist heute eine hochspezialisierte Industrie. Neuyork ist die Hauptstadt des Wolkenkratzers, denn es zählt über zweihundert Gebäude von zwanzig Stockwerken oder mehr. Es gibt jedoch in den Vereinigten Staaten kaum eine Stadt von einiger Größe, die nicht ein oder zwei Gebäude von Wolkenkratzerausmaßen besäße. Der Bau von Wolkenkratzern zu Wohnzwecken ist sogar noch wichtiger als der zu Geschäftszwecken. Die Erbauung geht nach einem bestimmten Zeitplan vor sich. Die Wichtigkeit eines solchen Planes liegt auf der Hand, denn der Verlust einiger Tage an Miete oder die Zinsen für brachliegendes Kapital machen bei einem solchen kostspieligen Bau eine beträchtliche Summe aus. Dem Veralten ist der Wolkenkratzer ebenso sehr unterworfen wie etwa der Kraftwagen. Die Erfahrung zeigt, daß moderne Bureauhäuser nur eine Lebensdauer von etwa fünfunddreißig Jahren haben, und zwar ist nicht etwa der Bau an sich schuld, sondern der wechselnde Geschmack des Publikums, sowie die Steigerung der Bodenwerte, die noch größere und bessere Gebäude erfordert, um die Kosten aufzubringen. Der Wolkenkratzer als lohnendes Unternehmen läßt sich von zwei Gesichtspunkten auffassen. Ein Gebäude mag für das angelegte Kapital einen schönen Ertrag bringen, doch eine zu wertvolle Lage einnehmen, die den Abbruch des alten Gebäudes und Errichtung eines höheren, moderneren Baues erfordert. Beispiele hierfür finden sich in Wall Street und Broad Street zu Neuyork. Andererseits findet die Höhe des Wolkenkratzers eine wirtschaftliche Grenze. In der Gegenwart wenigstens ergibt sich diese Grenze ungefähr bei sechzig Stockwerken. Es liegen allerdings keine technischen Schwierigkeiten vor, ein hundertstöckiges Gebäude zu errichten. Allein wirtschaftlich bedeuten die oberen Stockwerke einen Verlust. Es ist schwer, die oberen Stockwerke zu vermieten, denn es geht viel Zeit verloren, bevor man sie erreicht. Richtet man jedoch einen entsprechend leistungsfähigen Fahrstuhldienst ein, so geht damit zu viel Raum des kostbaren Gebäudes verloren. Auf die Bodenwerte der Großstadt ist der Wolkenkratzer von größtem Einfluß. London hat keine Wolkenkratzer, und seine Grundwerte werden nur auf ein Drittel der Summe geschätzt, für die Neuyork veranschlagt wird. Groß-London erhält nicht ganz zweihundert Millionen Dollar vom Grundbesitz, während diese Einkünfte in Neuyork sich auf fast 419 Millionen belaufen, obgleich die Bevölkerung 1.3 Millionen weniger zählt. Andererseits hat die Errichtung höherer Bauten unfehlbar Verkehrsprobleme im Gefolge, für die es noch keine entsprechende Lösung gibt. So lange die gegenwärtigen Transportmittel in Gebrauch sind, wird es Stauungen geben, denn es ist weit leichter, die Zentralisation zu schaffen, die die Stauung verursacht, als neue Verkehrsadern zu erschließen. Zu den Verkehrsschwierigkeiten gesellt sich die Verdunkelung der Straßen durch Mammutbauten. Der Wolkenkratzer wird sich jedoch behaupten, denn er erfüllt fraglos ein Bedürfnis. Oberst William A. Starret, ein Fachmann in Wolkenkratzerangelegenheiten, nennt den Wolkenkratzer eine Wohltat moderner Kultur. Diese Gebäude bieten die größten Erleichterungen für jene Lebensart, auf der unser modernes Zusammenarbeiten beruht. Das Wolkenkratzerwohnhaus dient einem bestimmten Zwecke. Die Menschen wollen im Winter in riesigen Gemeinschaften leben, wo sie nicht weit zu Vergnügen haben. Im Sommer sind wir Landbewohner mit schnellen Verkehrsmöglichkeiten zur Stadt. Dank des Wolkenkratzers werden wir schnell eine Nation von Zwei-Haus-Bewohnern. Ein Gebäude von 110 Stockwerken wird ernstlich in Neuyork geplant. Es gibt keinen physikalischen Grund, warum es nicht, oder gar noch ein höheres, gebaut werden könnte.

Rätsel-Ecke

Silbenrätsel

Aus den Silben: a — al — al — ahn — an — arz — bal — bert — bid — brett — brun — chi — chro — da — de — der — dert — dom — dri — dron — e — e — e — e — ein — el — er — es — flö — fung — ga — gnie — gui — hil — hun — i — in — ing — im — imp — ka — ka — kar — ker — kom — kop — lan — le — lek — leuch — li — lu — mel — men — märz — mult — na — nei — no — no — nos — on — öl — prä — re — re — ren — ri — rich — rie — ros — rö — rohr — ru — ru — rüb — rum — se — se — schuß — stott — tar — tar — tar — te — ten — ten — teil — ter — tern — teln — ti — ti — tri — tritt — tu — tus — u — uhr — ur — ur — vor — wan — wer — wet — witz — zus — ze — zü — zwei sind 45 Wörter zu bilden, deren erste und vierte Buchstaben von oben nach unten gelesen eine Bedeutung ergeben. (ch wird als ein Buchstabe gelesen.

1. männl. Vorname. 2. Verfall bezw. Untergang. 3. heilkräftige Pflanze. 4. Schwadron. 5. russischer Rufname. 6. Stadt in Polnisch-Oberschlesien. 7. Verdienst. 8. Oelart. 9. Kampfplatz. 10. Lanzenreiter. 11. Musikinstrument. 12. Kanton in der Schweiz. 13. Vorfahr. 14. Reiherart. 15. Handwerker. 16. Sättigung eines Körpers mit einer Flüssigkeit. 17. Rechtsperson. 18. Schutzmittel gegen Krankheiten. 19. Musikinstrument. 20. Brennstoff. 21. Baum. 22. alkoholisches Getränk. 23. Unruhe. 24. griechischer Gott. 25. Märchengestalt. 26. Naturerscheinung. 27. Metallmischung. 28. Meßinstrument. 29. Begleitschiff. 30. Zahl. 31. Strafvollzug. 32. Monat. 33. Blutwasser. 34. Heidekraut. 35. übertriebener Aufwand. 36. weibl. Vorname. 37. Sprachstörung. 38. Wagenteil. 39. Lohnauszahlung. 40. männl. Vorname. 41. Ort in Polnisch-Oberschlesien. 42. römischer Kaiser. 43. Kinderkrankheit. 44. Heilmittel. 45. Zeitmesser.

Auflösung des Silbenrätsels

Alle Herzen sich erschließen,
wenn die rechten Worte fließen.

1. Nowa Wies. 2. Einem. 3. Siebzehn. 4. Sesam. 5. Eisbein. 6. Igel. 7. Leiter. 8. Fallreep. 9. Eiche. 10. Tessin. 11. Rarität. 12. Ofen. 13. Wacholder. 14. Naiv. 15. Eisenbahn. 16. Tänzer. 17. Chrestomathie. 18. Enzian. 19. Rorschach. 20. Ebene. 21. Inhuman. 22. Dietrich. 23. Nelke. 24. Nullität. 25. Eva.

Auflösung des Kreuzworträtsels



„Lunapark" der Höhlenbären

Am Ende der Eiszeit, als die Gletscher zurückwichen, verließen einige kälteliebende Tierarten Mitteleuropa und wendeten sich dem Norden zu; einige rückten den Gletscherresten in die Hochgebirge der Alpen und Pyrenäen nach; einige andere aber, die wenig Anpassungsvermögen besaßen, starben ganz aus, so das Mammut, der Südelefant und das Säbeltier. Zu ihnen gehört auch der Höhlenbär, dem es zunächst gelang, sein Leben noch einige Zeit in den Höhlen des Hochgebirges zu fristen.

In vorgeschichtlicher Zeit kam der Höhlenbär an vielen Orten sehr zahlreich vor, so daß es heute nur wenige paläontologische Sammlungen gibt, die nicht im Besitz eines vollständigen Skelettes sind. Der Höhlenbär war ein Tier von imposanter Erscheinung, von der Größe eines Ochsen, und mit Eckzähnen von der Größe einer Banane. Ein langer und dichter Pelz ließ das Tier noch gewaltiger erscheinen

Jeder Höhlenforscher weiß, daß die Höhlenbären nicht nur Schutz vor den Unbilden der Witterung und dem Tageslicht in dem vorderen Teil der Höhle suchten, sondern daß sie ihre Entdeckungsfahrten bis in die entlegensten Winkel ausdehnten. Oft haben sie die Höhlen sicher in rein spielerischer Absicht aufgesucht. Für diese Auffassung liefert die Höhle von Tuc d Andoubert eine Bestätigung, in der man vor einigen Jahren Bisonplastiken entdeckt hat. In jener Höhle gibt es, wie Norbert Casteret in der Frankfurter Wochenschrift „Die Umschau in Wissenschaft und Technik" berichtet, einen Saal, an dessen einer Seite der tonige Boden stark gegen den See neigte, der ehemals den tiefsten Teil erfüllte. Heute ist dort nur Ton, der alle Eindrücke aufs Beste bewahrt hat. Ein wahrer „Lunapark" der Höhlenbären tut sich auf. So kann man dort sehen, daß die Bären auf dem Bauch den Hang hinunter in das schlammige Wasser geglitten sind, und der Entdecker der Höhle hat recht, wenn er die Stelle eine „Bärenrutschbahn" nennt. In gleicher Weise gleiten noch heute die Eisbären vom Eis abwärts ins Wasser und Hagenbeck hat diesem Spieldrang Rechnung getragen, indem er in Stellingen seinen Bären eine Rutschbahn aus Holz zum Bassin hinunter gebaut hat.

Auch sonst war in jenem urzeitlichen Vergnügungsetablissement der Höhlenbären für Zerstreuung aller Art gesorgt. Wie Pfotenabdrücke bezeugen, hat man auch den „Tanz" nicht verachtet. Augenscheinlich haben die Tiere aufgerichtet auf den Hinterpfoten gestanden, und sich stundenlang von einem Fuß auf den anderen gewiegt.

Die Höhlenbären haben den vorgeschichtlichen Menschen sicher stark beschäftigt, waren sie doch groß an Zahl und führten mit dem Menschen heiße Kämpfe um das Obdach in den Höhlen. Wenn es trotzdem so auffallend wenige bildliche Darstellungen der Höhlenbären gibt, so ist das wohl vornehmlich auf jene mystische Scheu zurückzuführen, „den Teufel an die Wand zu malen".

Als die letzte große Eiszeit mit aller Kraft einsetzte, wurden die Tiere der Hochgebirge gezwungen, in die Ebene herabzusteigen. Auch den Höhlenbären, der bis dahin siegreich allen Vereisungen getrotzt hatte, hätte nur ein Verlassen der alten Wohnstätten retten können. Dazu aber konnten sich die an das Höhlenleben gewöhnten Tiere nicht entschließen. Sie blieben und erlitten furchtbare Erkrankungen: Gelenkentzündungen, Knochenentzündungen, Verwachsungen waren damals an der Tagesordnung. Unter unsäglichen Qualen gingen diese Riesen der Urzeit zugrunde, — ein Opfer ihrer Unfähigkeit, auszuwandern und sich anderwärts an neue Lebensbedingungen anzupassen.

Lily Herzberg.

500 Jahre Zigeuner

Es sind wenig über fünfhundert Jahre, daß in Deutschland, und zwar in den Hansestädten der Ost- und Nordsee, von dem ersten Auftreten geschlossener Zigeunerbanden berichtet wird. Es war zur Zeit des Konstanzer Konzils, als sie mit einer Gefolgschaft von Karren, Hunden und Pferden zum nicht geringen Entsetzen der Bauern die deutschen Lande überschwemmten. Man nannte die fremden Eindringlinge hier und dort Tataren, weil man bei ihrem Erscheinen glaubte, die Mongolen, die das Volk Tataren nannte, seien wiedergekommen. Sie selbst gaben auf die erschreckte Frage der Einwohner nach Namen und Ort die gelassene Antwort, sie seien „Zeganer", während ihre splitternackten Kinder mit ausgestreckten Händen von den Bauern Almosen bettelten.

Diese ersten Zigeuner, die den deutschen Boden betraten, waren mit Schutzbriefen des Kaisers Sigismund ausgerüstet. Sie wurden darin als Angehörige eines Nomadenvolkes bezeichnet, das in Aegypten zu Hause sei. Ueberführt, die christliche Religion verleugnet zu haben, seien die Abtrünnigen von den Bischöfen verurteilt worden, sieben Jahre lang zu wandern und in dieser Bußzeit ihren Lebensunterhalt durch Almosen zu bestreiten.

Beim Eintreffen der ersten Karawanen in Süddeutschland teilten sich die Gruppen in zwei Teile: der eine setzte sich in der Richtung nach Italien in Marsch, der andere versuchte, im Elsaß und in Frankreich festen Fuß zu fassen. Den ersten in Italien eintreffenden Banden leuchtete kein glücklicher Stern, da die Behörden, die den kaiserlichen Schutzbrief nicht für echt hielten, jeden Zigeuner, der sich beim Diebstahl ertappen ließ, ohne weiteres zum Tode am Galgen verurteilten. Nachdem sich vollends das Gerücht verbreitet hatte, daß das Wandervolk nicht davor zurückschrecke, ganze Ortschaften in Brand zu stecken, um das Land in seinen Besitz zu bringen, entschied sich Frankreich zu einem drakonischen Vorgehen und im Jahre 1639 zum Erlaß einer Verfügung, die anordnete, daß die Zigeuner in Frankreich erbarmungslos durch Feuer und Schwert auszurotten seien. Dieser Vernichtungskampf gegen die Zigeuner hatte zur Folge, daß sich die Hauptmacht in Deutschland und später in England konzentrierte. Nach ungarischen Forschern sind indessen die Nomaden schon im 13. Jahrhundert auf dem Kontinent erschienen und zunächst in den Balkanländern und in Ungarn seßhaft geworden, von wo sie dann von Norden nach Süden vorstießen.

Im Banne der Einöde

Zwei russische Gelehrte, Prof. Alexander Fersmann und der Geologe Prof. Tscherbakow, sind soeben von einer abenteuerlichen Forschungsreise nach Moskau zurückgekehrt. Zum erstenmal haben die „Enthusiasten der Wüste", wie man die beiden Gelehrten in akademischen Kreisen nennt, das Wagnis unternommen, die mittelasiatische Wüste Kara Kum in einem Auto zu durchqueren. Zum erstenmal tönte das Hupen einer Autosirene in der furchtbaren Einöde, die seit dem vorigen Jahrhundert immer wieder die Wissenschaft beschäftigt. Der erste Europäer, dem es gelang, in die Wüste Kara Kum einzudringen, war der ungarische Geologe Wambery. Er studierte mehrere Jahre den Koran und die turkmenische Sprache, um sich dann im Jahre 1861 einer Karawane von Derwischen anzuschließen. Unter der Maske eines Fanatikers des Islam durchzog er als erster Europäer die geheimnisvolle Wüste, wobei nur die genaue Kenntnis der einheimischen Sitten und der Landessprache Wambery vor der Entdeckung und dem sicheren Tode rettete. Nach seiner Rückkehr nach Europa schrieb Wambery: „Kara Kum ist die schrecklichste Wüste, die man sich vorstellen kann. Kein Vogel in der Luft, kein Insekt auf der Erde, nur die Spuren längst verschwundenen Lebens, Gebeine verunglückter Tiere und Menschen."

Einige Jahre später wurde Kara Kum von einer russischen militärischen Expedition unter der Leitung Kalitins, eines Offiziers des Generalstabes der transkaukasischen Gebiete, erforscht. Kalitin entwarf eine Karte der Wasserquellen und entdeckte Vorkommen von Schwefel. Das Gerücht von Schwefelfunden erregte damals ungeheures Aufsehen, da Rußland keine Schwefelquellen besaß und seit Jahrzehnten auf Schwefeleinfuhr angewiesen war. Kalitins Behauptung wurde jedoch nicht bestätigt; alle Expeditionen, die den Zweck hatten, die Schwefelhügel zu entdecken, erlitten ein Fiasko. Erst im Jahre 1925 entschlossen sich Persmann und Tscherbakow, wieder nach Schwefel in der Wüste Kara Kum zu suchen. Nach drei Wochen unbeschreiblicher Strapazen, nach einem todesmutigen Kampf mit dem Sand und der Sonne gelang es den Mitgliedern der sowjetrussischen Akademie tatsächlich, auf Schwefelhügel zu stoßen. Die Expedition kehrte mit reicher Ausbeute zurück. Die Erze der Wüste enthielten bis zu 40 Prozent reinsten Schwefels.

Im Jahre 1926 wurde von der Sowjetregierung eine zweite, erweiterte Forschungsexpedition entsandt, worauf die Akademie der Wissenschaften in Leningrad der Regierung den Plan der Organisierung eines Schwefelwerkes in der Wüste vorlegen konnte. Ein Jahr lang zogen Kamelkarawanen aus Aschabad in die Wüste, um die Einrichtung eines modern ausgerüsteten Werkes durch die Wüste zu transportieren. Bald konnte ein Versuchswerk mit der Arbeit beginnen. Der fertige Schwefel wurde gleichfalls auf Kamelen nach Aschabad geliefert. Nun wollten die Gelehrten, von der Idee besessen, unter allen Umständen „die Wüste dem Produktionskapital des neuen Rußland zu erschließen", eine regelrechte Autoverbindung organisieren, um die Wüstenwerke mit der Umwelt auf kürzestem Wege zu verbinden. Die Autolinien sollten von dem Wüstenwerk nach Aschabad und nach Chiwa laufen. In Frankreich wurden zwei Kraftwagen, Typ Sahara, bestellt. „Kara Kum zu bezwingen ist viel schwerer als die Sahara," warnten fachkundige Leute die Leiter der Expedition. Trotzdem verließen die Autos am festgesetzten Tage Chiwa, die Hauptstadt Turkmeniens.

Schon am Abend des ersten Reisetages bleiben die Autos in der Sandwüste stecken. Die Gelehrten halfen den Chauffeuren, den Sand zu schaufeln und die schwer passierbaren Stellen mit Brettern zu überbrücken. Der erste Tag war aber nur ein leichter Anfang. Die Autos mußten fast die ganze Zeit über Sandhügel geschleppt werden. Prof. Fersmann half die Autos vorwärts stoßen und sagte im Scherz: „Den Autos wird nichts geschehen, aber ich werde buchstäblich verdunsten und von mir wird nichts mehr übrigbleiben!" Der mühselige Marsch dauerte sechs Tage. Am siebenten Tage wurde ein Motor defekt. Die Reparaturarbeiten konnten sich auf vierundzwanzig Stunden erstrecken. Der Vorrat an Wasser und Lebensmitteln ging zu Ende. Trotz der furchtbaren Hitze von 50 Grad verloren die Gelehrten nicht den Mut. Nach dem Studium der Karte erklärte Prof. Fersmann, daß die Expedition sich unweit der großen Wüstensiedlung Jerbent befinde.

Die beiden Gelehrten begaben sich in Gesellschaft eines Offiziers nach Jerbent. Daß die Wüste Kara Kum bevölkert ist, hat man erst vor kurzem erfahren. Die Wüsteneinwohner werden Kumli, d. h. Menschen des Sandes, genannt. Seit grauer Urzeit leben sie an den Wasserquellen von der Viehzucht. Die Kamele ernähren sich von den Pflanzen, die dort spärlich wachsen. Einmal im Jahre zieht eine Karawane der Wüsteneinwohner nach Aschabad, um dort die Kamele gegen Zucker, Tee und Mehl einzutauschen.

Nach der letzten Volkszählung der Sowjetunion beträgt die Zahl der Einwohner der Kara Kum 100 000 Menschen. In Jerbent fanden die Gelehrten, was sie suchten, und was die Expedition retten konnte: Wasser und Lebensmittel. Sie kehrten zu ihrer Karawane zurück und erzählten von dem sonderbaren Eindruck der schimmernden weißen Häuser auf dem Plateau inmitten der Wüste. Nach zwei Tagen konnte die Expedition das Ziel ihrer Autofahrt, das Schwefelwerk in der Wüste, erreichen. Die Arbeiterschaft, achtzig Mann an der Zahl, empfing die Gelehrten mit brausendem Jubel.

Prof. Fersmann erforschte dann die Umgegend und kam zu der Ueberzeugung, daß die Schwefelproduktion bedeutend erweitert werden könne. Nach einigen Tagen Rast, setzte die Expedition ihren Weg nach Chiwa fort. Der nördliche Teil der Kara Kum ist noch wüster und schwerer zugänglich. 120 Kilometer von der Chiwa-Oase entfernt blieb ein Wagen stecken. Fersmann blieb mit einigen Leuten bei dem beschädigten Auto zurück, während seine Gefährten den Weg fortsetzten, um Hilfe für die Zurückgebliebenen zu holen. Eine Kavallerieabteilung aus Chiwa fand sie dem Verdursten nahe. Im letzten Augenblick gelang es, Fersmann mit seinen treuen Gefährten aus einer furchtbaren Lage zu befreien. Trotzdem gedenkt der Gelehrte noch eine Forschungsreise in die Wüste zu unternehmen, um den Plan einer Autolinie doch noch zu verwirklichen.

Zuviel Schönheit schadet

Eine Frau, deren Aeußeres den „guten Durchschnitt" darstellt, hat nach der Ansicht führender englischer Kaufleute die besten Aussichten im Beruf. Ein Großindustrieller, der eine Sekretärin sucht, erklärte: „Sie muß nett aussehen, aber soll um Gottes willen nicht schön sein. Sie hat in ihrer Tätigkeit mit allen möglichen Leuten zu tun, und da ist natürlich ein gefälliges Aussehen von Vorteil. Aber wenn sie ausgesprochen schön ist, dann wird sich jeder, der mich besucht, länger bei ihr aufhalten, als unbedingt nötig ist; sie verliert Zeit und ich auch. Abgesehen davon, daß solche Schönheiten meist große Rosinen im Kopf haben, und mit besonderer Rücksicht behandelt werden wollen, lenken sie einen auch leicht von seinen Geschäften ab." Die schöne Frau hat schwer mit dem Vorurteil zu kämpfen, daß man jede Schönheit für dumm hält und nicht glauben will, ein solch auserwähltes Geschöpf der Natur könne auch fleißig und aufmerksam bei der Arbeit sein. Außerdem haben Personalchefs die Erfahrung gemacht, daß eine mit so auffälligen äußeren Reizen ausgestattete Erscheinung immer Unruhe mit sich bringt, mag sie die allzu große Teilnahme der männlichen oder den Neid der weiblichen Kollegen erwecken. Man fürchtet auch, daß sie nicht lange auf ihrem Posten bleibt, sondern rasch heiratet. So ist Schönheit nicht immer eine Empfehlung für die berufstätige Frau. Daß Häßlichkeit ein Hindernis ist, braucht wohl nicht erst hervorgehoben zu werden. Wie stets im Leben ist auch hier die „goldene Mitte" das Beste.

Trunksüchtige Tiere

Der italienische Zoologe Dr. Arturo Belfadei überrascht die staunende Mitwelt mit der Entdeckung, daß die bisherige Annahme, Tiere seien dem Alkohol abhold, durchaus nicht den Tatsachen entspricht. Belfadei selbst besaß einen Stieglitz, der zum Abendbrot gern ein Tröpfchen Portwein trank; der „Tagesschoppen" wirkte auf den kleinen Vogel stets anregend, und hinterher schlief er fest. „Zeugenaussagen" bestätigen die Behauptung Belfadeis. Ein Herr Catolini erzählt von seinem Star, der im „berauschten" Zustande die abstinenten Kanarienvögel angriff und sie „bekehren" wollte. Ein Zigeuner hingegen besuchte die Wirtshäuser stets mit seiner abgerichteten Schlange, die tüchtig alkoholische Getränke genoß. Daß Pferde und Hunde von trinksüchtigen Herren zuweilen zu „Säufern" bekehrt werden, ist ja bekannt.

Mohammedanischer Aberglaube

Einen eigenartigen Aberglauben haben die in Palästina wohnenden Mohammedaner. Sie meinen, daß am mohammedanischen Neujahrstage jedes Haus von einem guten Engel aufgesucht wird, der den Hausfrauen in die Kochtöpfe hineinschaut. Der Engel hebt den Deckel vom Topfe und segnet den Inhalt des Topfes mit den Worten: „Bleibe das ganze Jahr!"

Die mohammedanischen Hausfrauen bemühen sich deshalb, am Neujahrstage etwas besonders Gutes zu kochen, damit sie auch während des ganzen kommenden Jahres nicht Mangel an gutem Essen leiden. Die guten Engel gehen jedoch nicht in jedes Haus. Sie scheuen dreierlei: Hunde, Bilder und Glocken. Häuser, in denen sich solche Tiere oder Gegenstände befinden, betreten die Engel nicht.

Die Dame und ihr Kleid



1. Nachmittagskleid aus blauem Seidenkrepp. Der Kragen ist zu einer jichuartigen Schleife gebunden.
2. Die reiche Plisseegarnitur an Bluse und Rock gibt dem Kleid die elegante Note.



3. und 4. Die neue Zusammenstellung für den Abend: kurzer Mantel — langes Kleid. Das Kleid ist rückwärts verlängert und seitlich geschlitzt. Der Mantel ist in Schnitt und Machart dem Kleide angepaßt.

Bilder der Woche



Die Hebnng des Rohrbach-Romar-Flngbootes
das an der Ostseeküste bei Grömitz infolge Eindringens von Wasser in einen Schwimmkörper sank, ohne daß Verluste an Menschenleben eingetreten wären.



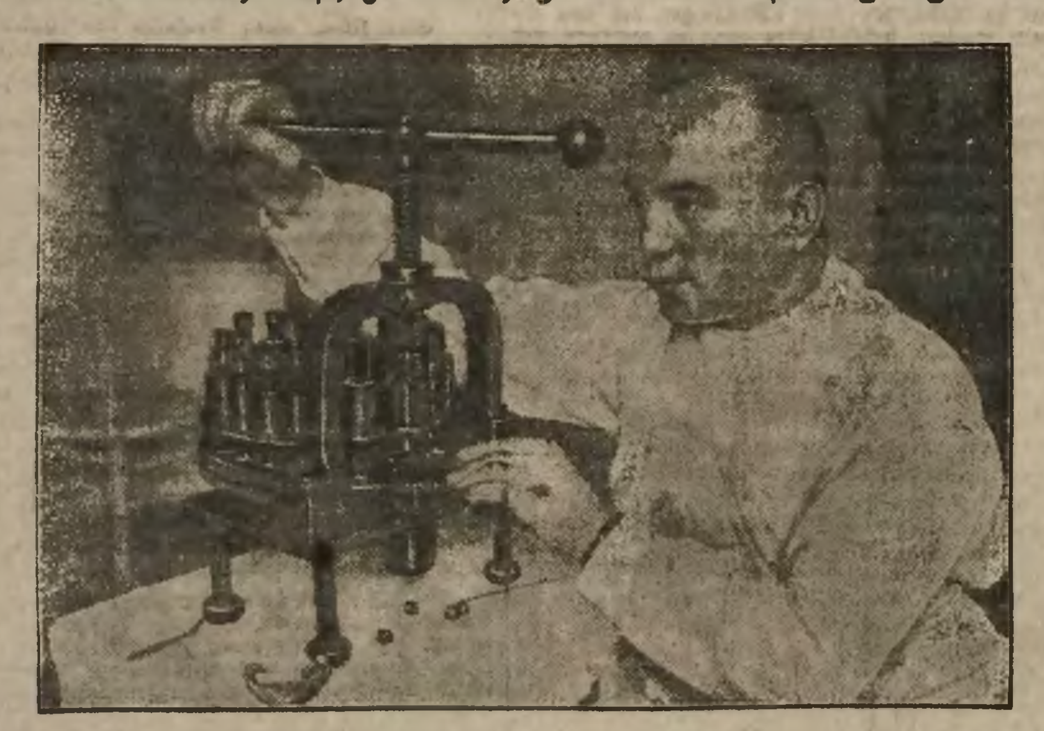
Kommerzienrat Dr. ing. h. c. Mamroth
Mitglied des Aufsichtsrates und bis vor kurzem Direktor der Allgemeinen Elektrizitäts-Gesellschaft in Berlin, einer der Führer der deutschen Elektrotechnich, vollendete am 21. September das 70. Lebensjahr.



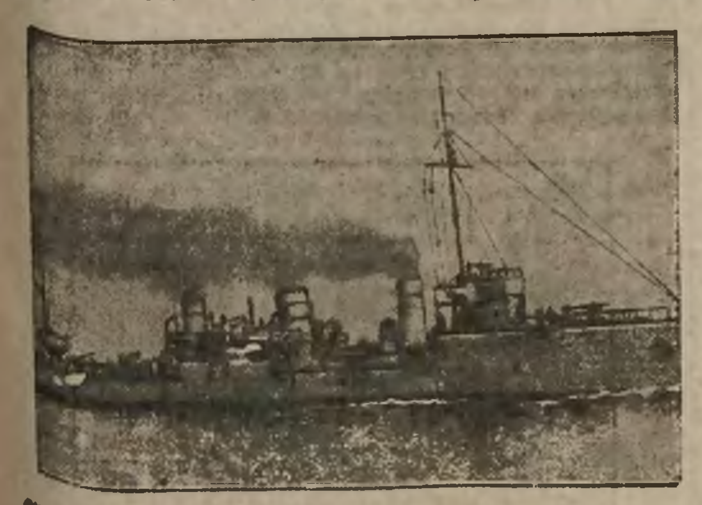
Der Völkerbnndpalast, zn dem jetzt der Grundstein gelegt wnrde



Brand im Dentschen Dom in Berlin
In der Kuppel des Deutschen Domes am Gendarmenmarkt in Berlin entstand aus bisher ungeklärter Ursache ein Brand, der beträchtlichen Schaden anrichtete. (Der Deutsche Dom, der 1708 errichtet wurde, war ursprünglich ein sehr schlichtes Gotteshaus. Erst der Baumeister Friedrichs des Großen, Karl von Gontard, hat die Kirche durch den großartigen Kuppelaufbau zu einem architektonischen Schmuckstück Berlins gemacht.)



Eine wichtige Erfindung anf dem Gebiete der Zahntechnik
Der Berliner Dentist Lermer hat eine Maschine konstruiert, die in 6 Sekunden eine Goldkrone anfertigt. Die Zeitersparnis wirkt sich selbstverständlich auch auf den Preis aus, der erheblich verbilligt werden konnte. Die Maschine besitzt 32 Arbeitsgänge und kann Zähne in jeder Form und Größe herstellen. — Das Bild zeigt den Dentisten mit seiner neuen Maschine.



Ein russisches Kriegsschiff untergegangen
Der russische Torpedobootszerstörer „Woikow" (früher „Trotzki"), der an den Manövern der russischen Ostseeflotte teilnahm, war seit mehreren Tagen vermißt. Nachdem jetzt Trümmer des Schiffes an der estländischen Küste angespült wurden, muß angenommen werden, daß der „Woikow" mit seiner Besatzung von 210 Mann während des letzten Sturmes untergegangen ist.



Zur Untersuchung gegen die Bombenattentäter
Der Untersuchungsrichter, der die Voruntersuchung gegen die Bombenattentäter führt, ist Landgerichtsdirektor Dr. Masuhr vom Berliner Landgericht I.



Der Sieger im „Großen Preis v. Monza"
dem internationalen Mailänder Autorennen, das — mit Preisen von 450 000 Lire ausgestattet — dieser Tage ausgetragen wurde, war Varzi-Mailand (links). Die Schatten des vorjährigen schweren Unglücks im gleichen Rennen, das 22 Zuschauern das Leben kostete, hatten nicht verhindert, daß in diesem Jahre alle Tribünen wieder überfüllt waren.



Aus der Landwirtschaft.



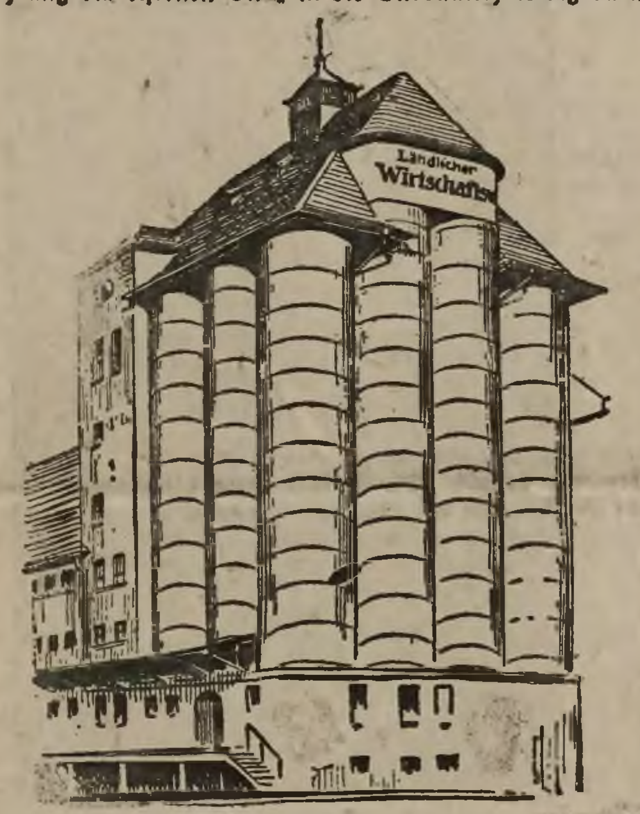
Schriftleitung: P. Schroeter, Berlin SW. 68, Alte Jakobstraße 23-24. — Nachdruck verboten.

Stahl in der Landwirtschaft

Unsere Eisenindustrie hat Schritte in die Landwirtschaft hineingemacht, die nicht nur die Verbesserung der bestehenden Maschinen und Geräte ermöglichen, sondern die Neuland erschließen. Die Bedeutung der Futtererhaltung in Silos wird auch bei uns immer mehr erkannt; wenn wir auch noch nicht so weit wie in den Vereinigten Staaten sind, wo jedes Gehöft schon von weitem seinen charakteristischen Umriß durch den Siloturm erhält, so mehren sich doch diese Bauten, bisher gehemmt durch den hohen Preis der gemauerten, betonierten oder aus Holz zusammengesetzten Silos. Da tauchte vor einigen Jahren der erste eiserne Silo auf, kopfschüttelnd betrachtet von den Theoretikern und Praktikern, die glaubten, Wärmeisolierung müßte sein und eiserne Wände würden den ganzen Inhalt im Winter durchfrieren lassen. Aber diese neuen hohen Eisentürme waren viel billiger, als die alten Bauarten und ließen sich viel schneller errichten; es fanden sich einige Landwirte, die den Versuch wagten, und gerade nach den starken Frosttagen dieses Winters ergab sich bei der Oeffnung ein recht gutes Silofutter. Fortschritte wird auch der eiserne Silo noch durchmachen, er wird aber der Einführung der Silage in der deutschen Landwirtschaft gerade wegen seiner Billigkeit und Haltbarkeit eine große Hilfe werden.

Der Großraum-Getreidesilo aus Stahl.

Bei der Getreidelagerung im großen hat sich der Stahlsilo als der zweckmäßigste erwiesen. Die guten Erfahrungen mit den ersten in Nordamerika erbauten Getreidesilos aus Stahlblechen haben auch in Deutschland zur Einführung dieser Bauart geführt. Der Grund für die schnelle Einführung des eisernen Silos in die Silobautechnik lag darin,



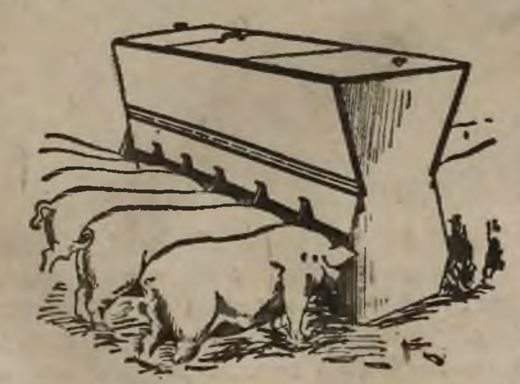
Großraum-Getreidesilo aus Stahl.

daß eine Bauform gefunden wurde, bei der die Zelle aus einem und demselben Material gefertigt werden konnte. Die immer kreisrunde Zelle des Silos aus Stahlplatten ermöglicht es infolge der allein auftretenden Zugbeanspruchungen und der hohen Festigkeit des Werkstoffes, eiserne Zellen für große und größte Durchmesser zu bauen, ohne erwünschten Raum durch beträchtliche Erhöhung der Wandstärken wie bei anderen Baumaterialien einzubüßen, und damit die Wirtschaftlichkeit der Anlage zu gefährden. Sämtliche Platten sind von gleicher Größe und im Werk durch Serienherstellung auf den erforderlichen Radius gebogen und mit Bohrlöchern versehen. Daher ist die Montage eines solchen Silos außerordentlich einfach, von kurzer Zeitdauer und billig. Zum Aufbau sind lediglich die einzelnen Stahlplatten zu verbinden, was ohne jedes Gerüst und kostspielige technische Hilfsmittel ausgeführt werden kann. Außerdem läßt die sichtbare Konstruktion der nebeneinander stehenden Zellen eine Lösung der Frage der Architektur in einem Sinne zu, welcher dem kulturellen Geschmack der Gegenwart entspricht.

Auch diese Silo-Großanlagen mit ihren Fördereinrichtungen zum Umfüllen, Einfüllen und Verladen des Getreides erfüllen alle Ansprüche, welche an die Silierung des Getreides gestellt werden. So ist die Einführung der Stahlbauweise in den Silobau für Getreide eine wirtschaftliche Notwendigkeit zur Vermehrung unserer Getreidewirtschaft geworden.

Ueber Stalleinrichtungen aus Stahl.

Die von alters her am meisten gebräuchlichen Buchten aus Holz bei Vieh- und Pferdeställen sind einem fortwähren-



Futtertrog aus Stahlblech.



Lokale Rinderrassen: Kelheimer. 3jähriger Bulle. Besitzer: Zuchtgenossenschaft Dietkirchen.

den Zernagen ausgesetzt und wurden daher im Laufe der Zeit durch solche aus Stein ersetzt. Bei dieser Anlage geht aber durch das die Buchten abschließende Mauerwerk ein bedeutender Raum für das Vieh verloren, außerdem fehlt beim Betreten des Stalles eine leichte Uebersicht über das Vieh, sowie jede Luftzirkulation. Um diesen Uebelständen entgegenzutreten, geht man zur Verwendung des Stahls über. Die Einrichtungen von Ställen werden aus geeigneten Stahlblechen und -röhren auf Spezialmaschinen und -vorrichtungen in der rationellsten und saubersten Ausführung hergestellt. Durch die langjährigen praktischen Erfahrungen dieses Industriezweiges ist auch der kleinste Teil genau für seinen besonderen Zweck konstruiert, so daß diese Stalleinrichtungen den höchsten Anforderungen voll und ganz entsprechen. Die Anlagen passen sich den Verhältnissen der Praxis an, und so gibt es mustergültige Abschlüsse für Tröge und Trennwände für Boxen, ferner Krippen und Futterbehälter, welche sparsam im Gebrauch und leicht zu reinigen sind. Ein ganz wesentlicher Vorteil bei Stalleinrichtungen in Stahlbauart ist die Möglichkeit des Schutzes vor Seuchen und Krankheiten unter den Tieren. Durch Vermeidung von allen Winkeln, welche zur Ansammlung von Schmutz Gelegenheit geben, die gleichbedeutend mit Brutstätten für Bakterien und Ungeziefer sind, können die Desinfektionsmittel durch ein einfaches Abwaschen alle Ansteckungskeime vernichten. In Verbindung mit Entlüftungs-Anlagen aus verzinktem Stahlblech und Stahlfenstern wird für reichlich Luft und Licht in den Ställen gesorgt. Von großem hygienischen Wert für Ställe von Milchkühen sind die verstellbaren Freßgitter, welche die Tiere an der Krippe festhalten. In Verbindung mit selbsttätigen Tränkanlagen und maschineller Fördereinrichtung für die Futterzuführen geben solche moderne Stalleinrichtungen aus Stahl dem Landwirt die Möglichkeit, den Viehbestand ohne Personalerhöhung wirtschaftlich zu vermehren.

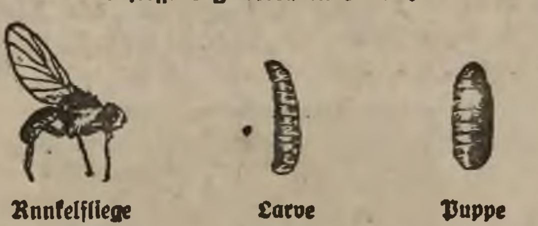
Zur Bekämpfung der Rüben- oder Runkelfliege

schreibt Dr. S. Wilke-Berlin-Dahlem in den Mitteilungen der Deutschen Landwirtschaftsgesellschaft u. a.:

Ueberall im Reiche mehren sich die Klagen über ungewöhnlich starkes Auftreten von Pflanzenschädlingen. Vor allem sind viele schädliche Insektenarten so stark zur Vermehrung gekommen, daß man dieses Jahr geradezu als ein „Insektenjahr" bezeichnen kann. Dies wird manchem um so mehr auffallen, als gerade nach diesem strengen Winter wieder vielfach behauptet wurde, der strenge Frost hätte die



Befressene Zuckerrüben-Blätter.



Runkelfliege Larve Puppe

Schädlinge stark verringert, wenn nicht vernichtet. In der Regel vertragen jedoch die Insekten einen gleichmäßig strengen Winter viel besser als einen lauen, weil in jenem ihre Lebenstätigkeit bis zum Beginn der neuen Vegetation vollkommen ruht. In einem lauen Winter dagegen wird ihr Organismus durch den stetigen Wechsel von Anregung und Stillstand der Lebenstätigkeit infolge bald wärmerer, bald kälterer Temperaturen sehr geschwächt, wenn nicht zerstört.

Gegen die Rüben- oder Runkelfliege ist jetzt Gelegenheit, mit einem einfachen Giftköderverfahren wirksam vorzugehen. Sobald sich wieder die ersten länglichen, weißen Eier, die jetzt von der zweiten Generation der Rübenfliege abgelegt werden, auf der Unterseite der Blätter zeigen, sind die Rüben mit einer Lösung von 2 Prozent Zucker (2 Kilogramm auf 100 Liter Wasser) und 0,3 Prozent Fluornatrium (0,3 Kilogramm auf 100 Liter Wasser) zu bespritzen. Die sich zur Eiablage auf den Rübenschlägen aufhaltenden Rübenfliegen saugen den Zucker auf und gehen an dem zugesetzten Fluornatrium zugrunde. Die Spritzungen sind bei möglichst günstigem Wetter vorzunehmen, es können dann auch jeweils 1—2 Drillbreiten dabei ausgelassen wer-



Lokale Rinderrassen: Ansbach-Triesdorfer. 3jährige Färse. Gezüchtet im Bezirk Ansbach.

den. Das Fluornatriumverfahren ist noch einmal im August anzuwenden, sobald die ersten Eier der dritten Generation der Rübenfliege an den Blättern festgestellt werden. Das Giftköderverfahren hat sich bis jetzt nur gegen die beiden letzten Generationen der Rübenfliege wirksam erwiesen, nicht gegen die erste Generation im Frühjahr. Seine ausgiebige Anwendung ist daher überall in den Gegenden, wo die Rübenfliege in diesem Frühjahr stark schädigte, geboten, um einem neuen Massenauftreten im Frühjahr nach Möglichkeit vorzubeugen.

Wer gegen den **Rübenaaskäfer** bis jetzt nichts unternommen hat, braucht für dieses Jahr nicht mehr darum besorgt zu sein, denn der Fraß ist in der Regel in den ersten Julitagen beendet. In den von ihm heimgesuchten Gegenden ist es jedoch ratsam, auf sein etwaiges Wiederauftreten im nächsten Frühjahr ganz besonders zu achten. Sobald sich an den jungen Rüben stärkerer Fraß bemerkbar macht, sind die Pflanzen mit arsenhaltigen Mitteln zu bespritzen oder zu bestäuben. Die Arbeit muß möglichst schnell, d. h. in längstens zwei Tagen, durchgeführt werden, da der Fraß rasch fortschreitet und sich der Schaden über Nacht vervielfältigen kann. Das Bestäuben wird wegen seiner leichteren Handhabung in der Regel vorgezogen und erfolgt mittels durchlässiger Stoffbeutel, die an einen Stock gebunden unter stetem Erschüttern über die Rübenreihen getragen werden.

Ratgeber

Der Koloradokäfer gehört zur Familie der Blattkäfer, wir zeigen ihn hier, zusammen mit seinen bei uns lebenden Verwandten. Er wurde von Amerika nach Europa eingeschleppt, dort ist er die größte Gefahr für den Kartoffelbau, denn er kann weite Strecken total verwüsten. Er ist von ledergelber Farbe mit schwarzen Flecken an Kopf, Halsschild und Unterseite und fünf schwarzen Längsstriemen auf jeder Flügeldecke. Die Larven sind gewölbt wie alle Blattkäferlarven, gelbbraun glänzend, mit schwarzem Kopf, schwarzen Beinen und einer schwarzen Fleckenreihe auf jeder Seite. Ursprünglich lebte der Schädling im westlichen Amerika auf wilden Nachtschattengewächsen. Dr. S. Wilke-Dahlem schreibt über ihn in den Mitteilungen der Deutschen Landwirtschaftsgesellschaft:

Die Kartoffeln werden bei uns zum Glück von nicht so vielen gefährlichen Schädlingen heimgesucht; in diesem Jahre hatten sie bisher nur unter vereinzelt stärkerem Engerlings- und Erdflohfraß zu leiden. Ein sehr gefährlicher Schädling droht ihnen jedoch von Frankreich her: der Kolorado- oder Kartoffelkäfer. Infolge seiner ständigen Ausbreitung dort nimmt die Gefahr seiner Einschleppung zu uns immer mehr zu. Größte Wachsamkeit ist daher am Platze. Die Erfahrung aus früheren Fällen seines Auftretens bei uns lehrt, daß er gewöhnlich um diese Zeit auf den Feldern entdeckt wird. Jeder Landwirt beobachte daher sorgfältig seine Kartoffelfelder; findet er einen Schädling, der dem Koloradokäfer zu ähneln scheint, schicke er sofort einige der verdächtigen Tiere an die zuständige Hauptstelle für Pflanzenschutz an der Landwirtschaftskammer oder an die Biologische Reichsanstalt für Land- und Forstwirtschaft in Berlin-Dahlem zur Untersuchung ein. R. P. i. R.

Gegen Moosknopfkäfer und Rübenblattwanze noch etwas zu unternehmen, ist es jetzt schon zu spät. Nach der Rübenernte achte man jedoch darauf, daß möglichst keine Rübenreste auf dem Felde zurückbleiben; denn diese bilden bevorzugte Ueberwinterungsverstecke für beide Schädlinge. R. N. i. B.

Entzündungen der Hufe entstehen nicht selten durch Quetschungen, schlechten Beschlag, Verletzungen usw. Die Pferde lahmen sehr, besonders auf festem Boden, und wenn sie stehen, schonen sie den Fuß und setzen ihn vor. Gewöhnlich ist der Huf warm und schmerzhaft. Bei großen Schmerzen fressen die Pferde nicht mehr und magern infolgedessen ab. Schnelle Hilfe ist daher notwendig. Diese ist nur durch eine Operation und nachfolgende Behandlung möglich, die nur vom Tierarzt ausgeführt werden kann. O. G. i. B.

Die Tuberkulose kann mannigfacher Art sein. Im Anfangsstadium ist den Tieren wenig anzumerken, bei fortschreitender Krankheit kommen sie aber sehr herunter. Lungentuberkulose bewirkt einen schwachen, tonlosen Husten, namentlich dann, wenn der Rücken mit der Hand stark eingebogen oder darauf eine Falte gemacht wird. Bei Darmtuberkulose stellen sich auch Durchfälle ein. Eutertuberkulose ist erkennbar an harten, kalten, schmerzlosen Anschwellungen bis zu Kopfgröße. Die Milch wird schlecht und versiegt schließlich. Heilung ist ausgeschlossen. W. S. i. L.



Blattkäfer, 1a Rettichblattkäfer. 1b Larve. 1c nat. Größe des Käfers. 1d Fraß. 2 zerfressenes Blatt. 2a Violenfarbener Blattkäfer. 3. Koloradokäfer. 3a Larve. 3b u. d Fraß am Kartoffelblatt. 3e Eier.

Laurahütte u. Umgebung

Die älteste Frau gestorben.

=s= Frau Przybylok Maria, die älteste Frau in Siemianowitz verstarb dieser Tage im Alter von 92 Jahren.

Aenderungen des Straßenbahnfahrplanes.

=o= Die Direktion der Schlesischen Kleinbahn gibt folgende Fahrplanänderung auf den Strecken Siemianowitz—Kattowitz und Siemianowitz—Königshütte bekannt: Ab 21. September 1929 wird an den Sonnabenden sowie an Sonn- und Feiertagen um 23.15 Uhr ein Zug von Siemianowitz nach Kattowitz, um 23,45 Uhr ein Zug von Kattowitz nach Siemianowitz und um 0,15 Uhr ein Zug von Siemianowitz nach Königshütte versuchsweise verkehren. Sonnabends verkehrt um 22.30 Uhr auch noch ein Zug von Königshütte nach Siemianowitz, wie bisher an Sonn- und Feiertagen.

Vom neuen Fahrplan.

=s= In dem neuen Fahrplan ist gerade der ungünstigste Zug, der um 6,12 Uhr aus Katowice über Siemianowice nach Beuthen fährt, beibehalten worden. Der Zug ist stets vollgepfropft mit Leuten, deren Tätigkeit erst um ½8 oder 8 Uhr beginnt. Gerade während des Winters müssen dieselben längere Zeit in den Warteräumen oder sonst wo anders verweilen. Angenehm warm ist es dort, darüber kann man sich nicht beklagen, oder doch? Bei gutem Willen aber kann diesem Uebel dadurch abgeholfen werden, daß dieser Zug etwa ¾ Stunde später eingesetzt wird.

Apothekendienst am Sonntag.

Am 22. d. Mts. hat die Berg- und Hüttenapotheke.

Der katholische Gesellenverein.

in Siemianowitz hält am Sonntag, den 22. d. Mts, abends 7½ Uhr, im Prochottaschen Vereinslokal, ul. Halera, seine fällige Monatsversammlung ab, wobei ein Vortrag gehalten wird. Es wird um zahlreiche Beteiligung gebeten.

Vom Alten Turnverein Siemianowitz.

=o= Am vergangenen Sonntag fand auf dem Jahnplatz in Hindenburg ein Grenzlandtreffen der Turner aus Ost- und Westoberschlesien statt. Bei den dort veranstalteten Wettkämpfen erzielten Turner des Alten Turnvereins Siemianowitz hervorragende Leistungen, und zwar den 1. Preis im Hochsprung mit 1,67 Metern, den 2. Preis im Weitsprung mit 5,96 Metern, den 2. Preis im Mannschafts-Sechskampf mit 107 Punkten (der 1. Preis und damit der Wanderpreis fiel mit 108 Punkten nach Hindenburg) und den 4. Preis in der 4×100-Meter-Staffel mit 48,1 Sekunden. Den Siegern ein kräftiges Gut Heil!

Chausseesperrung.

=o= Infolge Ausführung von Reparaturarbeiten ist die Chaussee von Siemianowitz nach Mala-Dabrowka (Eichenau) bis auf weiteres für den öffentlichen Räderverkehr gesperrt. Die Umfahrung erfolgt über Kattowitz und Bondzin.

Einen unschönen Anblick.

bietet die Anzeigentafel an der Hüttenverwaltung, gleich am Eingang von Siemianowitz. Sie ist derartig windschief geworden und total verrostet, so daß die hereinkommenden Fremden gleich einen schlechten Eindruck von Sieminowitz erhalten. Im Interesse des Ortes wäre es wünschenswert, wenn diese Tafel so bald wie möglich geradegerichtet und mit einem haltbaren Anstrich versehen wird, damit das Straßenbild nicht länger verschandelt wird.

Der Neubau des Gemeindehauses

an der ul. Szkolna in Siemianowitz ist bereits im Rohbau fertiggestellt und unter Dach und Fach gebracht worden. Die Innenarbeiten sollen so beschleunigt werden, daß das Haus am 15. November d. Js. bezogen werden kann. — Die Arbeiten am Neubau des Feuerwehrdepots sind bereits in Angriff genommen worden. Dieser Bau soll nach Möglichkeit ebenfalls beschleunigt werden. =o=

Jugend von heute.

Wie verdorben unsere heutige Jugend ist, zeigt folgender Vorfall, der sich am Donnerstag nachmittag in Siemianowitz abgespielt hat. Ein etwa 9jähriger Bursche wurde von einem Schutzmann wegen ungebührlichen Benehmens zurechtgewiesen. Statt sich die verdiente Zurechtweisung ruhig einzustecken, benahm sich der Bursche äußerst frech und beschimpfte den Schutzmann in unflätiger Weise. Der langt sich den frechen Burschen, versetzte ihm einige Schläge mit der Säbelscheide und nahm ihn mit auf die Wache. Hoffentlich hat er dort eine ordentliche Tracht Prügel erhalten, damit ihm die Lust zu ähnlichen Taten vorgeht. =o=

Sträflicher Uebermut.

In der vorletzten Woche ging es 4 jungen Burschen aus der Umgegend von Alfredschacht zu gut und aus Uebermut hatten sie nichts anderes zu tun, als ausgerechnet vorbeifahrende Radfahrer zu hänseln oder zu überfallen. Selbstverständlich waren die Radfahrer keine Feiglinge und nahmen den Kampf auf. Der Ausgang des Spieles endete mit einer Schlappe der Angreifer und die rauflustigen Burschen gingen meist sehr zerschlagen nach Hause. Das letzte Wort dürfte noch die Polizei sprechen, denn die in Bytkow tragen bestimmte Radaupromtnenten zum Andenken an dieses Manöver Verzierungen, wie in einem Feldzug.

Heftiger Auftritt.

Im Lunapark in Siemianowitz kam es zwischen einem radelnden Postbeamten und dem Parkwächter, der sich äußerlich von anderen Parkbesuchern in keiner Weise unterscheidet, zu einem heftigen Auftritt mit Zusammenlauf. Das Radeln soll in dieser Anlage verboten sein. Allerdings ist dieses Verbot aus keiner Warnungstafel ersichtlich. Auch der Genuß von Brennspiritus müßte auf dieser Anlage offiziell verboten werden.

Schlechte Straße.

Der Zustand der Richterstraße vom Gasthaus Generlich bis zum Richterschacht in Siemianowitz ist ein derartig trauriger, daß er an dieser Stelle erwähnt zu werden verdient. Die Befahrung dieses Teiles erfolgt hauptsächlich durch Deputatkohlenfuhrwerke von Richterschächte. Man kann beobachten, daß, wenn ein Fuhrwerk mit den Rädern in einen der vielen Löcher hereinfährt, die Wagendeichsel in die Höhe schnellt und dem Pferd in die Schnauze schlägt. Diese Art von Tierquälerei ist eigentlich neu.

Unfallgefahr durch das Wegwerfen von Obstresten.

Der Herbst ist die Jahreszeit, in welcher die verschiedenen Sorten von Obst auf den Markt gebracht werden. So erfreulich das ist, hat es doch einen Uebelstand im Gefolge. Gemeint ist das unachtsame Wegwerfen von Obstresten auf die Bürgersteige, die für die Passanten eine große Gefahr sind. Soviel auch darüber gesprochen und geschrieben wurde, die Klagen über diese gefährliche Unsitte mehren sich in immer stärkerem Maße. Es sind nicht immer Kinder, die darin sündigen. Auch Erwachsene handeln so leichtsinnig. Erst am letzten Wochenmarkt stürzte auf der Hilgerstraße eine ältere Frau auf diese Weise. Hilfsbereite Passanten mußten der Frau erst auf die Beine helfen. Glücklicherweise waren die Folgen des Sturzes leichterer Art. Es ist Pflicht eines jeden, durch entsprechende Belehrung des Kindes und vielfach auch der Erwachsenen, dieser Unsitte entgegenzutreten und auch selbst daran zu denken, daß Obstreste nicht auf den Bürgersteig gehören.

Feierschichten.

=s= Infolge Auftragsmangel ist die Hohenlohezinkhütte gezwungen, auch diesen Monat wieder Feierschichten einzulegen und zwar sind es diesen Monat schon drei. Die eingegangenen Aufträge reichen gerade zur Beschäftigung der Belegschaft von Schicht zur Schicht aus. Im Monat Juli mußten bereits 5 Feierschichten eingelegt werden, aber im August wurde es dann besser, so daß Feierschichten wegfielen. Leider hielt der gute Absatz aber nicht an, die Werksleitung ist jedoch bemüht, keine Arbeiter zu entlassen, sondern die Aufträge durch Einlegen von Feierschichten zu strecken. Für die Wintersaison ist eine Besserung der Zinkkonjunktur wohl kaum zu erwarten, da mit dem Ende der Bautätigkeit auch die Nachfrage geringer werden dürfte.

Siemianowitz erhält ein neues Cafe.

=o= Auf der Schloßstraße in Siemianowitz, in den Räumen, welche augenblicklich von der Druckerei „Rozwoj" benutzt werden, soll ein neues Cafee errichtet werden. Die Genehmigung hierzu ist bereits von dem Restaurateur Pudelko aus Siemianowitz beantragt worden. Dieser beabsichtigt, ein erstklassiges Cafee und Restaurant im vornehmen Stil zu schaffen, welches den höchsten Ansprüchen genügen soll. Die Eröffnung der neuen Gaststätte soll voraussichtlich schon am 15. Dezember d. Js. erfolgen.

Muttel „Hu".

=o= Erst kürzlich berichteten wir an dieser Stelle über die Gefährlichkeit der Muttel „Hu" und schon wieder können wir von einer Missetat erzählen. Am Donnerstag nachmittag wurde diese Frau von einigen Kindern geärgert. In ihrer Wut ergriff sie ein etwa dreijähriges Mädchen, welches gerade vorüberging, und wollte ihre eine Flasche auf den Kopf schlagen. Nur dem Eingreifen einer beherzten Frau ist es zu verdanken, daß das Kind unverletzt den Klauen dieses verrückten Weibes entrissen wurde. Diese Muttel „Hu" fängt an, gemeingefährlich zu werden, und es wird wohl höchste Zeit, daß die Gemeinde sie endlich in einer Anstalt unterbringt.

Vom Kammerkino.

=s= Da der Film „Das gefährliche Alter" nicht eingetroffen ist, bringen die Kammerlichtspiele nur noch bis Montag ein erstklassiges Doppelprogramm. 1. Film: „Stürme" mit Lillian Gish in der Hauptrolle. Die fernere Besetzung sind Lars Hanson, Doroty Gummings. „Stürme" ist ein herrlicher Film großer Schauspielkunst, eine gewaltige Handlung und ein wahres, lebendiges und spannendes Drama. 2. Film: „Die große Attraktion". Ein sensationelles Zirkusdrama mit Kean Maryenard in der Hauptrolle und sein Wunderpferd Tarzan. Man lese das heutige Inserat!

Kinonachricht.

=s= „Eine der größten Sensationen ab Freitag, den 20. bis Montag, den 23. d. Mts. Persönliches Auftreten im Kino Apollo in Siemianowitz der weltbekannten Komiker Gebrüder Latabars als Pat und Buster Keaton, eine entzückende Filmparodie in 2 Akten mit stürmischen Heiterkeitserfolgen. Außerdem ein erstklassiger Schlager, betitelt „Es zogen drei Burschen zum Tore hinaus". Eine Großkomödie aus dem Leben einer kleinen Garnisonstadt mit den berühmten Kinogrößen Ossi Oswalda, Hans Brausewetter, Hans Albers, Hans Junkermann und Fritz Kampers in den Hauptrollen. Man beachte das heutige Inserat.

Quer durch den Wochenmarkt.

=s= Auf dem Freitag-Wochenmarkt hatte man eine große Auswahl an Waren, für welche man zahlte: 1 Kopf Blumenkohl 60 Groschen und Welschkohl 30 Groschen, 1 Bündel Mohrrüben 20 Groschen, 1 Pfund Kraut 30 Groschen, Gurken 20 Groschen, Zwiebeln 20 Groschen, Grünzeug 1 Zloty. Von Obst kosteten Aepfel 60 Groschen, Pflaumen 50 Groschen und Birnen 50

Die Einheitsfront hergestellt aber gegen die — Sanacja

Es ist kein Geheimnis, daß die gesamte Sanacja, mit ihrem geistigen Führer an der Spitze, eifrig bemüht ist, angesichts der bevorstehenden Gemeindewahlen die durch ihre Schuld und Taktik äußerst zerrissene polnische Front schlecht und recht zusammenzukitten, um zahlenmäßig den Siegesmarsch ihrer Idee in Oberschlesien dokumentieren zu können. Ueber die Köpfe der bisherigen Führer der politischen Parteien hinweg soll der Versuch gemacht werden, naive oder spekulative Männer für eine sogenannte Wirtschafts-Einheitsfront einzufangen. Landräte und Gemeindevorsteher haben ihre Anweisung für die Wahlarbeit bereits erhalten. Das Programm der neuen Partei, die, wenn sie zustandekommen sollte, genau so schnell in die Brüche gehen müßte wie der künstlich zusammengeschweißte BB.-Klub im Warschauer Sejm, weil doch gerade in Fragen der Wirtschaft die Ansichten bei den Vertretern verschiedener Weltanschauungen stark abweichen, ist sowohl vom Bürgermeister Grzesik in Bismarckhütte, als auch vom kommissarischen Gemeindevorsteher Przybyla in Chropaczow deutlich umrissen worden, welch letzterer sich von der Versammlung bei dieser Gelegenheit ein Eigenlob hat bestätigen lassen, daß die „Gemeindewirtschaft unter der Herrschaft des kommissarischen Gemeindevorstehers Przybyla einen wirtschaftlichen (?) und kulturellen (?) Fortschritt aufzuweisen hat".

Nun, einen Ausschuß kann man als Gemeindevorsteher rasch zusammenrufen, aber ob die Bevölkerung, die heute aufgeklärt und belehrt genug ist, auch für die neue Partei ihre Stimme abgeben wird, steht auf einem anderen Blatte geschrieben. Zu groß ist nämlich das Unrecht, das nicht nur der Arbeiterschaft, sondern auch den Beamten und Gewerbetreibenden jahrelang zugefügt worden ist. Wir verweisen hier nicht zuletzt auf die unter den Eisenbahnern wegen der Einführung einer überaus rigorosen Dienstpragmatik herrschende allgemeine Erbitterung, ferner auf die ungeheure Belastung mit Steuern und Abgaben, unter deren Druck der Kaufmann und Gewerbetreibende schier zusammenbricht, die Benachteiligung der Pensionäre und Invaliden gegenüber ihren nach deutschen Grundsätzen bezahlten Kollegen, trotzdem bei Uebernahme Oberschlesiens völlig gleiche Behandlung zugesichert worden war, usw. Auf weitere Versprechungen wird sich kein Oberschlesier mit gesundem Menschenverstand mehr einlassen, denn „nur die allergrößten Kälber wählen ihre Schlächter selber".

Inzwischen arbeitet das Organ der polnischen Wirtschafts-Einheitsfront lediglich in Autosuggestion, indem es behauptet, daß die von der Sanacja ausgegebene Wahlparole in der gesamten (?) polnischen Bevölkerung ungewöhnlich warm (?) und freundlich (?) aufgenommen worden ist. Nach seiner Meinung beginnt der Ton der Oppositionspresse milder zu werden, insbesondere werde es still mit den Drohungen gegen die Sanatoren. Um aber für alle Fälle Anhänger für die polnische Einheitsfront zu werben, muß die deutsche Gefahr herhalten, die doch, man müßte es meinen, nach selten intensiver Entdeutschungsarbeit in Oberschlesien in den letzten drei Jahren eigentlich als behoben angesehen werden könnte. Aber obgleich die „Polska Zachodnia" sich den sicheren Sieg und vollen Triumph Polens bei den Gemeindewahlen einzusuggerieren versucht, lockt sie die Opposition in ihre Reihen mit der Begründung, daß die Fronde gegen die Sanacja den polnischen Erfolg nur verringern, der Opposition aber völlige Kompromittierung bringen könne. Wenn also die Sanacja die Einheitsfront propagiere, so wolle sie der Bevölkerung (?) die Möglichkeit zur Vermeidung der Fehler bei den Gemeindewahlen im Jahre 1926 geben, wo die Deutschen den Erfolg davongetragen haben. Sie tue das im Gefühl der Verantwortung (?) für ihre Handlungen. Zum ersten Male seit Bestehen der „Polska Zachodnia" pocht sie auf ihr Verantwortungsgefühl. Es muß daher sehr böse um das Werk stehen, das sie in Oberschlesien in höchst unverantwortlicher Weise gefördert hat und das durch die restlose Zerschlagung der polnischen Front gekrönt worden ist. Denn wer leistet den Lockrufen der Sanacja überhaupt noch Folge? Sie ist und bleibt einmal der General ohne Armee. Zu patriotischen Feiern kann man Beamte, Arbeiter und sonstige Organisationen kommandieren, aber zur Abgabe eines bestimmten Zettels in geheimer Wahl nicht. Im übrigen hat die Sanacja von allen polnischen Parteien eine glatte Absage erhalten. Die Korfantypartei geht unter dem Namen „Blok Katolicko-Ludowy" und dem ausdrücklichen Verbot an ihre Anhänger zu den Wahlen, irgendwelchen Kontakt mit der Sanacja zu unterhalten, während Kompromisse niemals mit der Sanacja eingegangen werden dürfen. Auch die Nationale Arbeiterpartei verzichtet auf faule Kompromisse mit anderen Parteien und will unbelastet allein marschieren. Dasselbe gilt von den polnischen Sozialisten, die wahrscheinlich mit den deutschen Sozialisten eine gemeinsame Liste aufstellen werden.

Zum Schluß einige Pressestimmen, die den Kurs der Sanacja sowohl gegen die polnische, als auch gegen die deutsche Bevölkerung deutlich illustrieren. Bezüglich der Versuche des Wojewoden, die NPR. zum Zusammengehen mit der Sanacja zu veranlassen, sagt der „Kurjer Slonski": „Die politische Verwilderung, die tagaus tagein die Spalten der „Polska Zachodnia" durchzieht, wo ein großer Teil der polnischen Bevölkerung Separatisten und Abschaum genannt wird, hat unter den gegenwärtigen Verhältnissen jede Möglichkeit der Zusammenarbeit zerschlagen. Voraussetzung der Befriedigung Oberschlesiens und Einkehr normaler Verhältnisse ist daher die Realisierung der Resolution des NPR.-Kongresses der Wojewodschaft Schlesien (Abberufung des Wojewoden!). Und wenn der Wojewode sich noch nicht hat überzeugen können, daß dies die Ansicht der Mehrheit ist, dann möge er die Gemeindewahlen abwarten. Die Resolution ist beschlagnahmt worden, aber das Wahlergebnis wird nach Warschau gemeldet werden müssen. Dann werden wir sehen, wie im Lichte der Wahlziffern die dreijährige Periode „schöpferischer Arbeit" in Oberschlesien aussieht.

Vergeblich ist also die Mühe, unter uns Naive zu suchen, welche die versumpfte Sanacja in Oberschlesien retten würden."

Die „Gazeta Robotnicza" aber widmet dem Kampf der Sanacja gegen das Deutschtum folgende treffenden Worte: „Daß es der Sanacja noch nicht gelungen ist, das deutsche Bürgertum für sich zu gewinnen, zeugt nur von der großen politischen Dummheit der Sanacja. Statt dessen hat die kluge Sanacja die stärkste einheitliche Wahlgruppe in Oberschlesien — die Deutschen — mit ungeheuer naiven Mitteln sprengen wollen. Sie hat nämlich den Versuch gemacht, eine neue deutsche Partei unter dem Namen „Deutscher Kultur- und Wirtschaftsbund" zu schaffen. Der Macher dieser Aktion sollte der Abgeordnete Grzesik, angeblich der klügste Kopf der Sanacja, sein. Die Aktion hat daher auch entsprechende Ergebnisse gezeigt. Der Angriff auf die Deutschen mit Hilfe der bei der Zerschlagung der polnischen Parteien angewandten Mittel hat ein geringes Ergebnis gehabt. Die übrigens sehr bescheidenen Versuche zur Zerschlagung der Deutschen sind vergeblich gewesen. Heute sind die Initiatoren dieser Aktion schon ganz still geworden.

Alle Mittel, welche die Sanacja im Wahlkampf anwenden wird, werden ihr keine Mehrheit in den Kommunen bringen. Sie wird in der Minderheit bleiben, weil sie alle übrigen polnischen und deutschen Parteien gegen sich hat."

Von dem Deutschen Kultur- und Wirtschaftsbund behauptet der „Ilustrowany Kuryer Codzienny", daß er zahlreiche (?) Filialen in der Wojewodschaft Schlesien besitzt. Möge diese Zeitung nicht schamvoll die tatsächliche Anzahl derselben sowie deren Mitglieder verschweigen, damit wir zu erkennen vermögen, daß diese Gründung kein „Luftgeschäft" ist. Sicherlich handelt es sich bei dieser Gründung wie bei der polnischen Wirtschafts-Einheitsfront um ein Gebilde, das nur in den Köpfen einiger „großen" Politiker existiert, die eigens nach Oberschlesien gekommen sind, um „auf Ruinen Tempel zu bauen", die aber unzweifelhaft unter die Räder der gewaltigen Maschine Oberschlesien geraten werden.

Groschen, 1 Pfund Kochbutter 2,80 Zloty, Eßbutter 3,00 Zloty, Dessertbutter 3,40 Zloty und 5—6 Eier 1 Zloty. Auf dem Fleischmarkt gab es Rindfleisch mit 1,50 Zloty, Kalbfleisch 1,40 Zloty, Schweinefleisch 1,60 Zloty, Speck 1,80 Zloty. Talg 1,20 Zloty, Krakauerwurst 2,20 Zloty, Leberwurst 2,20 Zloty, Preßwurst 2,20 Zloty und Knoblauchwurst 2,00 Zloty.

25. Jahrfeier der katholischen Kirche in Michalkowitz.

=o= Am Sonntag, den 29. September findet in Michalkowitz das diesjährige Ablaßfest statt. Eine besondere Weihe erhält das Ablaßfest dadurch, daß an diesem Tage die katholische Kirche ihr 25jähriges Jubiläum feiert.

Bytkow ohne Uhren.

=s= Türme sind zwar da, aber keine Uhr darauf, daher ist keine genaue Zeit festzustellen. Früher konnte man auf dem Bahnhofe durch den Fahrkartenschalter die Zeit an der Uhr im Stationszimmer ablesen. Diese Bequemlichkeit ist nun unterbunden, da die Bahnbehörde für diese Uhr einen anderen Platz bestimmte, zu welchem die Unberufenen keinen Zutritt haben. Die Ursache dafür dürfte wohl die sein, daß nicht zuviel hinter die Kulissen des Stationsraumes gesehen wird. Vielleicht wird der Eisenbahngewaltige mt Rücksicht auf die Arbeiter und die armen Leute, welche nicht zu spät zur Bahn und Schicht kommen wollen, die Uhr wieder an der alten Stelle anbringen lassen, wofür die Dankbarkeit nicht ausbleibt.

Sportliches

Endlich ein Handballwettspiel.

Jugendbund Laurahütte — S. V. Antonienhütte.

=s= Nach langer Unterbrechung tritt die Handballelf des hiesigen evangelischen Jugendbundes am morgigen Sonntag wieder in Tätigkeit. Wochenlang hat die Mannschaft tüchtig trainiert und fühlt sich nun jetzt schon reif, einem Gegner gegenüberzutreten. Ihr Gast, der Antonienhütter Verein, verfügt über eine guteingespielte Kampfmannschaft, die zu den besten Oberschlesiens zählt. Die Jugendbündler werden alles aufbieten müssen, wenn sie ehrenvoll bestehen wollen. Ein interessanter Kampf ist auf alle Fälle zu erwarten. Das Wettspiel findet im Bienhofpark statt und beginnt um 8½ Uhr vormittags. An die Handballfreunde ergeht die Parole, recht zahlreich zu erscheinen.

Ruhe im Fußballsport.

=s= Bis zur Stunde ist uns nicht bekannt, ob am morgigen Sonntag in Laurahütte ein Fußballwettspiel steigt. Diese auffallende Ruhe wundert uns, denn gerade jetzt ist die schönste Zeit zum Fußballspiel. Nützen das die Vereine jetzt nicht aus, so machen sie einen großen Fehler, denn nicht mehr lange und der lange, böse Winter wird seinen Einzug halten. Wir glauben kaum, daß die Mannschaften derart abgekämpft sind, um pausieren zu müssen. Wenigstens ein Verein kann in Aktion treten, damit die Fußballanhänger in den Genuß eines Wettspieles gelangen. Vergessen dürfen die hiesigen Klubs nicht, daß ein Stillstand Rückzug bedeutet und das wollen sie doch bestimmt nicht.

Der K. S. Iskra Laurahütte in der A-Klasse gesichert?

=s= Wie uns zugetragen wird, soll Iskra ein Verbandsspiel in der zweiten Serie kampflos zugesprochen bekommen haben, so daß durch die Zuschreibung der zwei Punkte, der Verbleib in der A-Klasse gesichert wurde. Wie weit diese Nachricht den Tatsachen entspricht, konnten wir noch nicht nachprüfen. Auch die Angelegenheit vom Spiel Iskra — 07 ist noch nicht endgültig geregelt und auch in diesem Falle hofft Iskra auf einen vorteilhaften Bescheid. Also es bestehen demnach doch noch Möglichkeiten, sich in der A-Klasse zu erhalten.

Vor neuen Militäreinberufungen.

=s= Ende diesen und Anfang nächsten Monats werden wieder viele junge Leute Laurahütte verlassen, um ihrer Dienstpflicht nachzukommen. Der K. S. 07 Laurahütte wird mehrere gute Kräfte verlieren. Speziell in der ersten Elf wird sich das Fehlen von Dyrdek und Kramer bemerkbar machen. Auch die übrigen Vereine werden gutes Spielmaterial verlieren. Andererseits können die Sportvereine stolz sein, daß aus ihren Reihen so viele gesunde und kräftige Männer emporgekommen sind.

Fußball.

=s= Die Fußballmannschaft des Minderheitsgymnasiums in Siemianowitz kam mit der Mannschaft derselben Schule aus Antonienhütte zu einem Freundschaftsspiel. Das Spiel endete, 1 : 1.

Der neue Winterfahrplan

Nur geringfügige Aenderungen

Wie wir bereits kurz berichteten, tritt am 1. Oktober der neue Winterfahrplan in Kraft. Er bringt im Bereich der Kattowitzer Eisenbahndirektion allerdings nur geringfügige Veränderungen, von denen wir nachstehend die wichtigsten mitteilen.

Linie Tarnowitz—Siemianowitz—Kattowitz.

Der Personenzug Nr. 3635 verläßt ab 1. Oktober Tarnowitz 20.48 Uhr, Naklo ab 20.56, Radzionkau 21.01, Rojca 21.05, Scharley 21.12, Scharley-Piekar 21.18, Brzeziny 21.25, Groß-Dombrowka 21.29, Chorzow 21.55, Michalkowitz-Byttkow 22.01, Siemianowitz 21.12. Von hier ab fährt er zu den bisher verpflichtenden Abfahrtszeiten. — Der Personenzug Nr. 614 fährt von Kattowitz-Bogutschütz ab 10.07 Uhr und ist in Kattowitz 10.12 Uhr. — Personenzug Nr. 619-20 verkehrt Kattowitz ab 10.12 Uhr, Kattowitz-Bogutschütz ab 10.19, Groß-Dombrowka 10.25 Uhr ab wie bisher. — Personenzug Nr. 3640: Kattowitz-Bogutschütz ab 16.51, Groß-Dombrowka ab 17.01, Siemianowitz ab 17.07, Michalkowitz-Byttkow 17.14 und von hier aus wie bisher.

Linie Scharley—Beuthen OS.

Personenzug Nr. 2536 Beuthen OS. Hauptbahnhof ab 14.35, Beuthen-West ab 14.38, Scharley an 14.45 Uhr.

Linie Rybnik—Sumin.

Die Personenzüge Nr. 829 (Rybnik ab 10.45) sowie Nr. 842 (Sumin ab 18.30) bleiben auch im Winterfahrplan bestehen.

Linie Kochlowitz—Morgenroth—Beuthen.

Der Personenzug Nr. 7367 verkehrt wie folgt: Morgenroth ab 9.50 Uhr, Orzegow an 9.55 Uhr. — Personenzug Nr. 7377: Orzegow ab 10.00 Uhr, Morgenroth an 10.05 Uhr.

Linie Hindenburg—Oswiencim.

Personenzug Nr 1124 Oswiencim ab 12.15, Neu-Berun ab 12.22, Groß-Chelm ab 12.28, Imielin ab 12.34, Koschtow ab 12.40, Brzezinka ab 12.46, Myslowitz ab 12.58, Schoppinitz-Süd ab 13.05, Bogutschütz ab 13.11, Kattowitz an 13.16, Kattowitz ab 13.30, Bismarckhütte ab 13.40, Schwientochlowitz ab 13.45, Morgenroth ab 13.54, Ruda ab 14.00, Hindenburg an 14.07 Uhr.

Linie Tichau—Jaschkowitz.

Die Personenzüge Nr. 1435 (Tichau ab 10.00) sowie Nr. 14.36 (Jaschkowitz ab 11.42) verkehren wie bisher.

Linie Olsa—Annagrube.

Die Personenzüge Nr. 2152 (Olsa ab 11.20) und Nr. 2151 (Annagrube ab 15.20) verkehren unverändert auch im Winter, während der Personenzug 2133 auf der ganzen Linie Annagrube —Annaberg ab 1. Oktober um 10 Minuten später verlegt wird.

Gottesdienstordnung:

Katholische Pfarrkirche Siemianowitz.

Sonntag, den 22. September.

6 Uhr: auf die Intention des 3. Karmeliterordens.

7½ Uhr: zur hl. Theresia vom Kinde Jesu für erhaltene Gnaden auf die Intention Brol.

8½ Uhr: für die deutschen Wallfahrer aus Piekar.

10,15 Uhr: für die Parochianen mit Assistent.

Montag, den 23. September.

1. hl. Messe für verst. Franz, Josefa, Paul und Jakob Horzela.

2. hl. Messe für verst. Paul Dembinski und Valeria Dembinski.

3. hl. Messe für verst. Andreas und Marie Dondela.

Kath. Pfarrkirche St. Antonius, Laurahütte.

Sonntag, den 22. September.

10,15 Uhr: für verst. Marie und Albina Rudek und Verwandtschaft.

7½ Uhr: auf die Intention der Familie Wroblinski.

8½ Uhr: auf die Intention der Arbeitergesangvereine der Vereinigten Königs- und Laurahütte.

6 Uhr: auf die Intention der Wallfahrer aus Piekar.

Montag, den 23. September.

5½ Uhr: für verst. Marie Pradella.

6 Uhr: für verst. Viktor Gawel.

6½ Uhr: Begräbnismesse des verst. Adolf Wosnitza.

Aus der Wojewodschaft Schlesien

Verlängerung der Verkehrskarten für das Jahr 1930

Zwischen Vertretern der Wojewodschaft und der Oppelner Regierung, unter Hinzuziehung des polnischen Generalkonsulats in Beuthen und des deutschen Generalkonsulats in Kattowitz, wurde am 2. September in Beuthen wegen der weiteren Verlängerung der Verkehrskarten konferiert. Das Ergebnis dieser Konferenz war, daß die für das Jahr 1929 ausgestellten Verkehrskarten ihre Gültigkeit für das Jahr 1930 automatisch weiterbehalten. Dagegen diejenigen Verkehrskarten, die auf Grund des Artikels 276 der Genfer Konvention ausgestellt wurden, verlieren ihre Gültigkeit, mit dem 8. Dezember. Inhaber solcher Karten werden bis zum 31. November von den Behörden dementsprechend benachrichtigt. Allerdings können sie sich an die zuständigen Stellen um eine Verlängerung wenden.

Was der Rundfunk bringt.

Kattowitz — Welle 416,1

Sonntag. 10.15: Uebertragung des Gottesdienstes aus der Posener Kathedrale. 12.10: Konzert. 15.40: Vorträge. 17.25: Klavierkonzert. 18.35: Vorträge. 20.30: Uebertragung von Posen. Danach die Abendberichte und Tanzmusik.

Montag. 16.20: Schallplattenkonzert. 18.00: Konzertübertragung aus Krakau. 19.20: Vorträge. 20.30: Abendprogramm von Warschau.

Warschau — Welle 1415

Sonntag. 10.15: Uebertragung des Gottesdienstes aus der Posener Kathedrale. 15.00: Schallplattenkonzert. 16.00: Vortrag. 16.20: Von Kattowitz. 16.40: Vortrag. 17.00: Konzert. 18.35: Vorträge. 20.30: Volkstümliches Konzert. 22.00: Die Abendnachrichten und danach Tanzmusik.

Montag. 12.05: Konzert auf Schallplatten. 16.30: Vortrag. 16.40: Schallplattenkonzert. 17.25: Vorträge. 18.00 Unterhaltungskonzert. 20.05: Französisch. 20.30: Operette, Abendberichte.

Gleiwitz Welle 325. Breslau Welle 253.

Sonntag. 8.45: Uebertrag. des Glockengeläuts der Christuskirche. 9.00: Morgenkonzert auf Schallplatten. 11.00: Evangelische Morgenfeier. 12.00: Uebertragung aus Gleiwitz: Mittagskonzert. 14.00: Rätselfunk. 14.10: Philatelie. 14.35: Schachfunk. 15.00: Stunde des Landwirts. 15.25: Kinderstunde. 15.50: Zur Unterhaltung (Schallplatten). 16.35: Uebertragung aus Gleiwitz: Grenzland Oberschlesien. 17.00: Uebertragung aus Gleiwitz: Jungoberschlesische Komponistenstunde. 18.15: Welt und Wanderung. 18.40: Staatskunde. 19.05: Für die Landwirtschaft. — Flötenkonzert. 19.50: Was nicht im Baedeker steht: Ueber Paris. 20.15: Abendunterhaltung mit Joseph Plaut. 22.10: Die Abendberichte. 22.35—24.00: Tanzmusik des Funk-Jazzorchesters.

Montag. 16.00: Uebertragung aus Gleiwitz: Volkskunde. 16.30: Debussy und der Impressionismus. 17.30: Musikfunk für Kinder. 18.15: Stunde mit Büchern. 18.40: Hans Bredow-Schule: Handelslehre. 19.05: Für die Landwirtschaft. — Aus italienischen Opern. 20.05: Hans Bredow-Schule, Kulturgeschichte. 20.30: Im Bahnhof der Breslauer Straßenbahn. 21.15: U. S. A., Empfindsame Phonographien. 20.10: Die Abendberichte. 22.35: Beantwortung funktechnischer Anfragen.

Verantwortlicher Redakteur: Reinhard Mai in Kattowitz. Druck u. Verlag: „Vita", nakład drukarski, Sp. z ogr. odp. Katowice, Kościuszki 29.